

Herbst-Blätter Band Anhang

2. Atzendorfer Chronik

<http://ernstfherbst.de/auto/gen/Chronik.pdf>

Samuel Benedikt Carsted Atzendorfer Chronik¹⁵.

Bearbeitet von Eduard Stegmann¹⁶
Geschichtsquellen der Provinz Sachsen und des
Freistaates Anhalt. Neue Reihe Band 6
Magdeburg 1928

Neues aus friderizianische Zeit

Aus den Anfängen Friedrichs des Großen

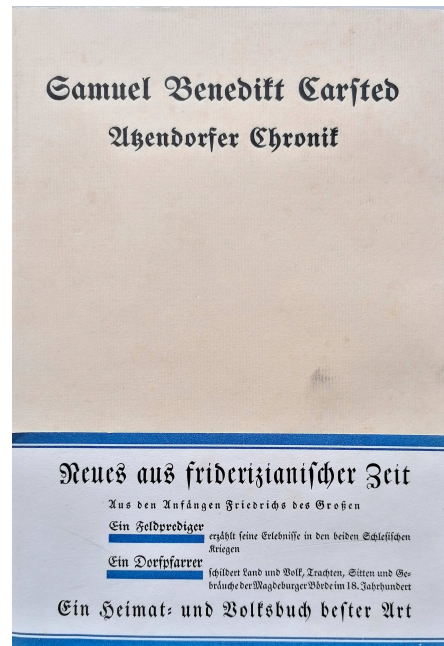
Ein Feldprediger

erzählt seine Erlebnisse in den beiden Schlesischen
Kriegen

Ein Dorfpfarrer

schildert Land und Volk, Trachten, Sitten und Ge-
bräuche der Magdeburger Börde im 18. Jahrhundert

Ein Heimat- und Volksbuch bester Art



Inhalt

Erster Abschnitt.

Von der natürlichen Lage und Beschaffenheit des Orts mit den Gebäuden.

- | | | |
|-------|-------|--|
| 007 | § 1 | Atzendorf im 30jährigen Krieg |
| 061ff | § 25. | Von der Schenke |
| 072ff | § 34. | Vom Gasthof und wie er entstanden ist. |
| 073ff | § 35. | Fortsetzung vom Gasthofe. |
| 081f | § 42. | Von den dienstfreyen Hoff |
| 082ff | § 43. | Von den Ursprung des freyeb Hofes |
| 083f | § 44. | Fortsetzung vom dienstfreyen Hofe |
| 084f | § 45. | Fortsetzung vom dienstfreyen Hofe |
| 084f | § 46. | Von Peter Bedauen Bauer= und Christoph Bedauens Cothsabenhof |

Zweiter Abschnitt.

Von den Einwohnern, ihrer Lebensart, ihren Gewohnheiten und besonderen Gebräuchen

und Verrichtungen.

- | | | |
|------|------|---|
| 097f | §56. | Von Richter und Geschworenen. |
| | §57. | Das Gehalt der Geschworenen. |
| | §58. | Von der Kleidung der Männer. |
| 110 | §69. | Bay wem man auf dem Lande die Beßerung der Sitten vorzüglich anfangen müße. |

¹⁵ Carsted, S. B., **Atzendorfer Chronik**. Hrsg. von d. Hist. Komm.f. d. Prov. Sachsen u.f. Anhalt. Bearb. von E. Stegmann. Magdeburg, Selbstverl. d. Hist. Komm.; XXIV, 594 S. 10.--RM.

Eine sorgfältige Ausgabe der Atzendorfer Chronik des Samuel Benedikt Carsted (1716 - 1796), der während der beiden Schlesischen Kriege Feldprediger im Grenadierregiment des Generals von Kalckstein war, legt E. Stegmann vor. Der Wert dieser Chronik, die von dem Herausgeber in wirklich mustergültiger Weise kommentiert ist, besteht einmal in den Nachrichten, die der Chronist auf Grund persönlichen Miterlebens über die beiden ersten Feldzüge in Schlesien beibringt, zum anderen darin, daß sie ein gar nicht hoch genug zu bewertendes Material zur Heimat-, Lokal- und Sittengeschichte der Magdeburger Börde enthält, in der Carsted ja 50 Jahre als Pfarrer gewirkt hat.

[**Jahresberichte für deutsche Geschichte**. Hg. A. Brackmann u.f. Hartung. Leipzig: Koehler. 4. Jg. 1928 - 1930. II. Teil: Forschungsberichte. D. Einzelne Territorien. § 60. Provinz Sachsen und Freistaat Anhalt. S.456f.
[\[http://pom.bbaw.de/exist/servlet/JDG/scripts/browse.xql?year=1928&ref=JRE0460\]](http://pom.bbaw.de/exist/servlet/JDG/scripts/browse.xql?year=1928&ref=JRE0460)

¹⁶ **Eduard Stegmann**. Geboren am 15.01.1862 in Quedlinburg [Schul=Kalender des Regierungsbezirks Magdeburg. 10. Jg. 1903/04. Magdeburg 1902. S.88]; gestorben am 31.05.1936 in Magdeburg, Herderstraße 9, als Witwer [Geburtenregister im Stadtarchiv Magdeburg]. **Samuel Benedikt Carsted. Ein Bördechronist der fridericianischen Zeit**. Von Lycealoberschullehrer i.R. Eduard Stegmann. [MGBI. 60 (1925) S. 1-36]

Dritter Abschnitt.

Von den Predigern und was zu ihrer Zeit Merckwürdiges von Jahr zu Jahr vorgefallen und zum Theil von ihnen selbst mit angemerckt worden.

146f §102. Der große Brand.

Vierter Abschnitt. (Anhang)

Von der Beschaffenheit eines jeden jetzigen Einwohners, seiner Wirtschaft und seines Lebens, auch einiger seiner Vorfahren, soweit man Nachricht davon hat einziehen können.

- 475 Nr02 ist des Cantoris Wohnung.
 476f Nr03 ist des Organisten und Schulmeisters Wohnung.
 477f Nr04 ist ein Bauernhof.
 S478f Nr05 ist ein Haus, so als ein Cothsassenhof auf den freyen Hofe steht.
 S479 Nr06 ist ein Cothsassenhof.
 S480 Nr07 ist ein großer Bauernhof.
 482f Nr11 ist ein großer Bauernhof.
 483f Nr12 Ein Kossatenhof, der zwei Pferde hat.
 484ff Nr13 ist ein großer Bauernhof.
 486 Nr14 ist ein Cothsassenhof.
 486f Nr15 ist ein Cothsassenhof, das andere Haus auf den freyen Hofe.
 495f Nr26 Ein Cothsassenhof auf der Breite.
 499 Nr31 ist ein Cothsassenhof.
 501f Nr34 ist ein Cothsassenhof.
 505f Nr37 ist ein Bauerhof.
 506f Nr38 ist ein Bauerhof.
 507f Nr40 Ein Halbspännerhof.
 508f Nr41 ist ein Bauerhof.
 509f Nr42 ist ein Halbspännerhof.
 512ff Nr46 Nr47 Dies war von Alters her der große Bauernhof.
 Nr46 ist also jetzt ein Halbspännerhof.
 Nr47 ist der andre Halbspännerhof.
 517f Nr51 ist ein Cothsassenhof dabey der größte Garten im ganzen Dorfe.
 520f Nr54 ist ein Bauerhof.
 523 Nr57 ist das Witwenhaus.
 523f Nr58 ist ein Halbspännerhof.
 524 Nr59 ist ein Cothsassenhof.
 524f Nr60 ist ein Halbspännerhof.
 525f Nr61 ist ein Cothsassenhof.
 526f Nr62 ist ein großer Bauerhof.
 527f Nr63 ist ein Cothsassenhof, der 2 Pferde hatt.
 528f Nr64 ist ein Cothsassenhof.
 529 Nr65 ist ein Cothsassenhof, der 2 Pferde hatt.
 529f Nr66 Ein Cothsassenhof.
 530ff Nr67 Ein Cothsassenhof.
 531f Nr68 ist der größte Bauerhof allhier.
 532f Nr69 Ein Halbspännerhof.
 533f Nr70 ist ein Halbspännerhof.
 534f Nr71 ist die Schencke, ein öffentliches oder Gemeinhaus.
 535f Nr72 ist die Schmiede, ein Gemeinhaus.
 536f Nr73 Die alte Schule, ein Gemeindehaus, darin unter anderem auch die Großmutter ihre freie Wohnung hat.
 537f Nr74 ist das Backhaus, ein Gemeindehaus.
 538f Nr75 ist ein Bauernhof.
 543ff Nr81 ist der Gasthof.
 550 Von den hiesigen Gemeinderichtern.

Chronik S.007, §01

Atzendorf im 30jährigen Krieg

Carsted entnimmt der Angabe, dass Atzendorf im Dreißigjährigen Krieg 14 Jahre wüst gelegen habe, den Mitteilungen des Pfarrers Lentz vom Jahre 1686. Doch weist schon Winter darauf hin, dass nach einer Eintragung in das Staßfurter Kirchenbuch im Jahre 1640 wieder ein Pfarrer **David Richter** in Atzendorf gewesen sein muss, was auf die Anwesenheit von Einwohnern in Atzendorf schließen läßt.

David Richter, Rektor in Staßfurt, bat am 05.08.1639 beim Magdeburger Domkapitel um Verleihung der Atzendorfer Pfarrstelle. In diesem Aktenstück wird sogar schon für 1637 ein Atzendorfer Pfarrer **Johann Crinerus** genannt, der *nach verkauffung des getreidigs seine pfarr und uns, ihm anvortraute zuhörer verlassen vnd weggezogen*. Der Ort wird daher höchstens ein bis zwei Jahre wüst gelegen haben. Doch finden sich laut Staßfurter Kirchenbuch noch im Jahr 1640 Flüchtlinge aus Atzendorf in Staßfurt.

Fußnote des Herausgebers E. Stegmann

Chronik S61ff, §25

§ 25. Von der Schencke¹⁾.

Die Schencke liegt mitten im Dorfe und ist ein großes, hohes Gebäude, so der Gemeinde gehört. Im 2ten Stockwerk ist die Gerichtsstube, wo die Obrigkeit jährlich um Martini die Gemeinderechnung abnimt, kleine Streitigkeiten schlichtet, die Kirchväter beeydet, neue Einnehmer und Bauermeister einsetzt, die neuen Nachbarn [*Einwohner mit „Nachbarrrechten“*] schweren läßt und kleine Diebereyen bestrafft.

Die Gemeinde hohlt die Obrigkeit²⁾ und bezahlt ihr den Gerichtstag, und der Richter speiset sie und die 4 Schöppen, den Cantor und den Bauermeister und Einnehmer. Diese letzten werden außer der Obrigkeit, die gemeinlich noch den selben Tag wieder abreiset, noch den folgenden Tag von den Richter bewirtet. In allen anderen Streitfällen müßen die Einwohner gleich dem andern Dörfern das Recht auf dem Amte in Egelu suchen, wo wöchentlich des Donnerstages Gerichtstag ist.

Die Schencke hat einen schlechten und kleinen Hoffraum und gar keine Auffahrt, daher Reisende von Stande dort nicht wohl übernachten können. Sie scheint auch nur für die Bauern erbaut zu sein. Diese haben ihre täglichen Zusammenkünfte darin. Des Morgens, Mittags und Abends wird sie von den Bauren besucht. Es sind nur wenige, die ofte den ganzen Tag darin sitzen bleiben, die andern gehen tagtäglich ab und zu. Keiner pflegt sie leicht zu versäumen, man findet allemahl Gesellschaft darin.

Der Richter, so ofte er der Gemeinde einen erhaltenen Befehl, der keinen Aufschub leidet, bekant zu machen, läßt die Nachbarn durch den Dorfknecht nach der Schencke fodern. Sonst ist der Gebrauch, daß er den Dorfknecht des Sontags Vormittags hir an den Hirtenbrunnen stellt. Wenn nun die Bauren aus der Kirche gehen und den Dorfknecht dort gestellt finden, so gehen sie alle vor die Schencke; der Richter folgt ihnen und sagt denn auf der Straße, was ihnen befohlen worden.

Des Sontags ist die Schencke am vollsten. Nach den 2. Gottesdienst gehen auch hir die meisten Knechte, auch sogar die Encken [*Kleinknechte*] zur Schencke. Das beste ist noch, daß wir hir soviel als nur immer möglich, gar keine Musick in der Schencke verstatten, um Martini [*11.11.*] aus aber müßen wir sie dann doch dann und wan der Soldaten wegen, die sie zu machen pflegen, verstatten. Außer diesem Martini Feste wißen wir Gottlob von der soviel verderbenden Dorfmusic hir garnichts.

Vor diesen verpachtete der Richter mit seinen 4 Schöppen bey einen angesteckten Lichte die Schencke, die Schmiede und das Backhaus ohne Beyhülfe der Obrigkeit plus licitanti. Wer das letzte Gebot that, wenn das Licht verlosch, dem ward es zugeschlagen auf 3 Jahr. Ein heftiger Zanck und Streit bey diesem Verpachten hat sie um dieses Vorrecht gebracht. Wenn nun die Pachtjahre um sind, so müßen sie es dem Amte melden. Dieses läßt es durch die Intelligenz Blätter bekant werden, bestimmt terminum, läßt bieten, schlägt zu und ertheilt den Pacht Contract, so der neue Pächter bezahlen muß. Das alles geschiehet nunmehr auf dem Amte.

Der Krüger muß 2erley Getränke, Bier und Breyhan beständig schencken. Das erste hohlt er zwar aus Egelu³⁾ und das andere aus Stasfurth, aber ohne Zwanck, bloß auf Gutbefinden der Bauren, die sich an diesen Arten des Getränks gewöhnet haben.

Vormahls gab der Krüger von einen jeden kurzen Faß, das er ausschenckte, 6 Gr. an die Gemeinde. Das war seine Pacht. Jezo aber giebt er überhaupt jährlich 100 Thlr. Diß scheint viel zu seyn. Wenn man aber an seinen großen Abgang denkt, so ist es nicht zu viel. Ich habe mir vor einigen Jahren, da das Maaß Brantewein in Magdeburg 2 Gr. 3 Pf. galt, sagen laßen, daß der Krüger jählich über 400 Thlr. allein an Brantewein loß werde. Jezo, da das Maaß in Magdeburg 6 Gr. 6 Pf. gilt, so muß die Summa des Debits beynahe noch 2mahl mehr ausmachen.

Es giebt Bauren, von welchen ich gehört, daß sie den Krüger jährlich an die 40 Thlr. abtrincken, und diß sind doch noch ordentliche Wirthe. Von den rechten Schenckengehern, die da sitzen bleiben, löset der Krüger noch weit mehreres.

Anmerkung:

1) Die Atzendorfer Schencke wurde nach dem großen Dorfbrand am 15. Januar 1715 neu erbaut. Sie diente in der DDR noch als Sitz des Rates der Gemeinde, und in einem ihrer Räume tagte die Schiedskommission. Das Gebäude gehört zu den wenigen im Ort noch erhaltenen, die zu Beginn des 18. Jahrhunderts errichtet wurden.

2) Die Gemeinde war für den Transport der Obrigkeit aus Egelu (Sitz des Amtes) und Magdeburg (Sitz des Domkapitels) vom und zum Gerichtstag zuständig, wenn deren Anwesenheit erforderlich war.

3) Das Egelnsche Bier, „Egeleibier“ genannt, erfreute sich eines besonders guten Rufes. Ebeling, Egelu und Umgegend, S. 126, 127 [*Anm. Stegmann*]

Chronik S72ff, §34, 35**§ 34. Vom Gasthofe; wie er entstanden.**

Der Gasthof liegt am Kirchthor, ist zwar nur ein Stockwerk hoch, hat aber vortrefliche Stallung, auch einen schönen Garten. Er gehört nicht der Gemeinde.

Pelz hat ihn erbaut und den Plaz, darauf er stehet, der Gemeinde abgekauft.

Dieser Pelz sahe, daß die Fuhrleute zwischen Förderstaedt und Borna noch eine Herberge nöthig hatten. Viele kehrten hir in Nro. 56, so jezo Christph. Bedau bewohnt, ein; andere übernachteten blieben auf den Plaz, wo jezo der Gasthof ist, des Nachts unter freyen Himmel, weil sie den nächsten Ort, als Borna oder Förderstedt, nicht erreichen konten. Diß bewog ihn, einen Gasthof zu erbauen.

Der damahlige Richter [*Curt Schnauck/Schnock (1751 – 1612); Richter 1673 – 1712*] verabsäumte mit seinen Geschworenen [*Schöfften/Schöppen*] das Beste der Gemeinde. Diese hätte müßen einen Gasthof bauen. Sie verkauften aber den Plaz an Pelzen.

Wie sie sahen, daß es denselben glückte, so erkanten sie ihr Versehen und wollten ihr Wort nicht halten. Pelz klagte, um nun die Sache geschwinder und gut zu endigen, so erbot er sich, dem Könige, jährlich 50 Thlr. Grundzinse zu geben. Er erhielt, was er suchte, und der Gasthof ward fertig.

Die Gemeinde verloh durch die Unachtsamkeit ihrer Geschworenen dabeyein großes und gewßes Einkommen. Die Grundzinß hatte sie nicht geben dürfen, und die 200 Thlr., davor derselbe vor ein paar Jahr verpachtet wurde, dabey der Pächter Grawe [*Grabe, Grabau*] noch überdiß 200 Thlr. Vorstand [*Pfand*] ohne Interessen [*Zinsen*] sezen muste, wäre ein Einkommen der Gemeinde auf immer gewesen, das ihr mehr eingebracht haben würde, als jezo alle ihre andre Einkünfte betragen.

Pelz überlegte seine Unternehmung mit den Pastor, dem Magister Brillmeyer in Borna; der unterstützte ihn mit Rath und That. Hetten hir die Geschworenen damahls auch Klügere befragt, so dürften sie den Verlust eines so schönen Einkommens nicht beklagen.

Noch ist ihnenzu helfen. Allen jezigen Ansehen nach wird der Gasthof vacant und plus licitanti verkauft werden. Wenn sich dieser Zeitpunkt ereignet, so muß ihn die Gemeinde an sich kaufen, wenn sie gleich das Geld dazu borgen und 6 biß 7 pro cent verintereßiren sollte. Sie muß alle Vorsicht dabey brauchen, damit ihn nicht die Kammer für den König an sich handle, wie es mit der Windmühle ergangen. Soviel als möglich muß sie ihn von den Pelzischen oder jzo Bedauschen Erben zu erhalten suchen, und wenn das nicht gehen will, so muß sie anzeigen, daß der Plaz der Gemeinde gehöre, die zur Bestreitung der vielen Gemeindeausgaben eine Verbeßerung ihrer Einkünfte bedürfe.

§ 35. Fortsetzung vom Gasthof.

Der Gastwirth schenckt nur Breyhan; nach einen aufgerichteten Vertrag mit der Gemeinde darf er kein Bier schencken, auch keinen Breyhan in das Dorf verkaufen, so aber nicht sonderlich beachtet wird.

Zu der Gemeinde giebt er nicht das Geringste, auch alsdenn nicht, wenn sie Einquartierung hat. Diß ist nicht recht; weil er aber vor den Thor liegt, so befreyt ihn seine Lage von der Einquartierung und nicht das Recht. Es ist nicht unbillig, daß man in diesen Kriegszeiten einzelne Commandos dahin verlegt. Der Gastwirth sperrt sich zwar; das Amt aber erkennt vor Recht, daß er nicht verschont werde.

Er hat starcken Ausspann, sodaß er seiner großen Ställe ohngeachtet öfters die Fuhrleute nicht zu laßen weiß und sie ins Dorf schicken muß. Es ist wahrscheinlich, daß, wenn noch ein Gasthof erbaut würde, es den Erbauer an Nahrung nicht fehlen würde, nur müßte er zugleich so bauen, daß er jeden Reisenden, sonderlich die Vornehmen, aufnehmen könnte. Der jezige Wirth verlangt keine andre als Fuhrleute; Reisende werden hir überaus schlecht bedient. Ein Fuhrmann aber, der mit 6 bis 8 Pferden kömt und gleich ½ Wspl. Hafer nimt, der ist willkommen. Den Hafer schreibt der Gastwirth 8 Gr. den Scheffelhöher, als er gilt. Davor aber muß er den Fuhrmann Eßen, Bier und Brantewein frey geben. Je mehr Hafer daher genommen wird, je größer ist sein Profit; eben deßwegen beherbergt er nur alsdenn, wenn keine Fuhrleute da sind, auch Spane, i. e. die Kärner, die 1, 2, auch 3 Pferde alle in einer Reihe vor den Karren spannen. Die Paßage ist hir überaus stark von Magdeburg auf Leipzig und Thüringen und von Leipzig auf Lüneburg hin und her, sodaß fast keine Stunde des Tages vergehet, da man nicht Fuhrleute oder Spane auf der Herstraße erblickt. Wenn der Gastwirth sich darauf legte, jedermann nach seinem Stande aufzunehmen und zu bewirthen, so würde er ihm noch viel mehr eintragen. Wer 250 Thlr. jährlich Pacht von denselben giebt, kan wohl zurechte kommen und was Gutes erübrigen.

Chronik S081f, §42**§ 42. Von den dienstfreyen Hoff ¹⁾.**

Ich komme nun auf den so genannten freyen Hof, der ohne Zweifel vor den 30jährigen Krieg das beste Gebäude und der größte Ackerhof alhir gewesen. Er heißt darum so, weil er kein Dienstgeld giebet, auch keine Handdienste noch Nachbarrechte thut. Von Contribution und Kriegsfuhren ist er aber nicht frey. Er liegt im Dorfe; wenigstens die rudera sind noch zum Theil vorhanden, welches an der noch stehenden steinernen Pforte zu sehen. In natura existirt er nicht mehr. Die Äcker sind unter die Schnocke vertheilt, und der Platz, wo er gestanden, wird von 2 kleinen Cothsassen bewohnt, davon der eine vor ½ Jahr ohne Erben gestorben [*Johann Georg Schnock+1761*] [**KB 1761A+/04**].

Der andere aber, David Schnock, seinen einzigen männlichen Erben, der vor 15 Jahren nach Ost-Indien²⁾ gereiset, wohl vergeblich wieder erwartet, weil er diese ganze Zeit nicht die geringste Nachricht von seinem Leben erhalten. Wie es alsden mit der Wohnung und den Gärten auf diesen freyen Hofe, der nicht einmahl mehr ein Gehege hat, werden will, muß die Zeit zeigen.

Anmerkungen:

- 1) **Frey=Hof**, ein freyer, d. i. von gewissen Dienstbarkeiten, Gerichtsbarkeiten, Abgaben u. s.f. befreiyeter Hof. Ehedem wurden auch die Edelhöfe Freyhöfe genannt, wenn sie von den Dienstbarkeiten der Bauerhöfe befreiyet waren. Jetzt sind die Freyhöfe an einigen Orten Bauerhöfe, welche zu keinen Frohndiensten verbunden sind, Freygüter. [**Oekonomische Encyklopädie von J. G. Krünitz** <http://www.kruenitz1.uni-trier.de/xxx/r/kr00327.htm>]
- 2) **Ostindien**: im Unterschied zu Westindien (in der Karibik) das heutige Indien.

Chronik S82f, §43

§ 43. Von den Ursprung des freyen Hofes.

Ein Erzbischof von Magdeburg hat diesen Hof frei und zum Mannlehen gemacht. Da ist zweifellos deshalb geschehen, weil die Bischöfe auf ihren Reisen von Halle nach Magdeburg gewöhnlich hier einkehrten und übernachteten. Der älteste Lehnsbrief, den die Schnocks besitzen, wurde einem namens Schröder von einem Erzbischof erteilt. Wie er zu den Schnocks gekommen ist, weiß man nicht. Nach der ältesten Nachricht hat er fünf Brüdern gehört, nämlich Hans, Georg, Ludolf, Kurt und Andreas Schnock. Diese fünf Brüder, denen er entweder vermacht worden war, oder die ihn als Mannlehen von ihrem Vater geteilt besitzen wollten, haben sich geeinigt, Georg Schnock den ganzen Freihof zu überlassen. Er hat ihn auch tatsächlich in Besitz genommen und jedem der vier Brüder 300 Taler gegeben. Es scheint aber, dass sie sich die Erbfolge nach Georgs Tod vorbehalten haben. Georg hinterließ als unmündigen Erben Paul; die vier Brüder teilten den Acker in fünf gleiche Teile. Paul behielt außer seinem Anteil den Hof und das Haus.

Chronik S83f, §44

§ 44. Fortsetzung vom dienstfreyen Hofe.

Um diese Zeit verwüstete der 30jährige Krieg das Dorf und folglich auch den Freihof und brachte den minderjährigen Paul auch um das, was er im Voraus bekommen hatte. Als das Dorf endlich wieder erbaut worden war, blieb es bei der Teilung des Ackers. Es waren fünf Klassen oder Familien der Schnocks, die ihn besaßen. Der zerstörte Hof blieb wüst liegen, weil der Wiederaufbau eine der Klassen zu viel gekostet hätte. Sie bauten sich kleinere Häuser und Höfe. Bald danach starb Hans und dann auch Ludolf ohne männliche Erben. Die übriggebliebenen drei teilten sich in den Acker, und so sind nur noch drei Klassen vorhanden. Wenn David stirbt, geht auch die dritte Klasse ein und es bleiben dann nur noch zwei.

Weil der Acker jetzt unter so viele Schnocks verteilt worden ist (in der letzten Belehnung wurden 60 Schnocks genannt), die diesen Acker besitzen und nach den Klassen, zu denen sie gehören, vererben, müssen sie untereinander einen Lehnsträger vereinbaren, dem jetzt das Amt Egelin im Namen des Königs das Lehn erteilt. Stirbt der Landesherr, muss das ganze Lehn gelöst werden. Hier gibt es keinen Schnock, der keinen Acker von diesem Hof hat, und so kann auch kein Schnock geboren werden, dem nicht wegen seiner Geburt Acker zustünde. Denn wenn ein Schnock stirbt, so erbt zwar nach dem hiesigen allgemeinen Recht nicht der älteste, sondern der jüngste Sohn das Haus und den Hof seines Vaters und zahlt die älteren aus, die anderswo nach Höfen Ausschau halten müssen, aber den freien Acker, den sein Vater bei dem Hof gehabt hat, kann er nicht allein behalten, sondern muss ihn mit den anderen Brüdern teilen. Auch wenn es auch nur ein Morgen wäre, wird er doch in so viele Teile geteilt, wie der Verstorbene Söhne hatte. Ein Bruder kann wohl gutwillig sein Teil an einen Bruder oder an einen anderen Schnock seiner Klasse, aber an niemand anderen verkaufen. Er kann den freien Acker nur verpfänden, nicht verkaufen. Nach seinem Tod muss er in Natura den Erben wiedergegeben werden. Doch müssen diese das darauf geliehene Geld wiedererstaten.

Chronik S84, §45

§ 45. Fortsetzung vom dienstfreyen Hofe.

Zu diesem Freihof gehören acht und eine halbe Hufe Acker und ein Viertel Breit Gut, die erst später dazugekommen sind. Dieses Viertel liegt nahe am Dorf und soll ehemals zu der Kossatenstelle gehört haben, wo der alte Pfarrgarten ist. Die Schnocks sollen es damals gekauft haben, als die Stelle durch Tod frei geworden und der Stamm der Eigentümer ausgestorben ist.

Jetzt besitzt diese große Familie Schnock hier drei Bauern-, fünf Halbspanner- und sechs Kossatenhöfe. Jeder hat dann den ihm zustehenden Anteil Acker, und sie überlassen ihn nur den Söhnen unter gänzlichem Ausschluss der Töchter, denen nichts davon vergütet wird.

Chronik S084f, §46

§ 46. Von Peter Bedauen Bauer= und Christoph Bedauens Cothsaßenhof

Die Bedauische Familie besitzt verschiedene Höfe, als 2 Bauer=, 1 Halbspanner= und 1 Kossatenhof, das Haus vor dem Tor, den Gasthoff, und sonst sind noch Bedauische Familien ohne Höfe alhier befindlich. Vermutlich sind auch diß wie die Schnocke Zweige eines einzigen Stammes, davon der Stifter oder Stammvater etwas mehr als ein bloßer Bauer muß gewesen und wie die Schnocke gewisse Vorrechte muß gehabt haben¹⁾.

Die Vorzüge sind weg; sie haben nichts mehr voraus. Die besonderen Abgaben aber, die die gebabten Vorzüge beweisen, sind geblieben, und diese bestehen darin, daß, wenn der Wirth und Besizer des Bauernhofes No. 40, so jetzo Peter Bedau bewohnt, verstirbt, so muß der Erbe dem Königl. Beamten zu Egelin das beste Pferd aus seinen ganzen Gespann bringen; ja das Amt kan sich das beste Pferd davon aussuchen. Stirbt der Wirt von dem Bedauischen Cothsaßhofe No. 56, so jezo Christoph Bedau bewohnt, so muß der Erbe dem Amte seine beste Kuh geben. Diß giebt Muthmaßung, daß der Bedauische Stammvater adliche Vorrechte gehabt und seine Güter hir als Rittergüter besessen.

Fußnote Stegemann:

Nach den Ausführungen K. Lampes, Die bauerlichen Ministerialen des 14. bis 16. Jahrhunderts im Erzbistum Magdeburg, Mgd. Gesch. Bl. Bd. LXVI S. 16ff. sind die Bedaus in Atzendorf eine alte bauerliche Dienstmannfamilie. Vgl. auch die Eintragung in das Magdeburger Domprobsteibuch. St. A. M. Rep. A 3e (Domprobstei) I, d. Im Steuerprofessionsprotokoll von 1683 fol. 618 steht bezüglich der Familie Bedau vermerkt: „Hierbey ist zu notiren, daß dieses Dorff kein Hoffrechts Pferd noch Hoffrechts Kuh vff erfolgenden Todesfall dem Amte ab stattet als blos das Bedauische Geschlechte und wer ihres Namens ist; nicht aber von den Hufen oder Höfen, wann nemblich ein anderer einen Bedauischen Hoff bedäße.“

Chronik S097f, §56, 57

§ 56. Vom Richter und Geschworenen.

Über die Gemeinde ist ein Richter gesetzt. Der hat vier Schöppen unter sich zu seynen Beistande.

Das Königl. Amt Egelu wählt die Schöppen und ernennt aus ihnen den Richter nach Belieben und beeydet sie sämtlich.

Alle Donnerstage muß einer von diesen 5, die Geschworne heißen, bey den Gerichtstag in Egelu seyn, darunter der Richter selbst alle 14 Tage. An ihm kommen die Befehle vom Amte und auch vom Landrath, die er vor der Schencke oder in der Schencke bekannt macht.

Um Martini nimt er auch daselbst das Pachtkorn in Empfang, schlägt dem Amte jährlich den Bauermeister, der die Gemeinderechnung zu führen hat, und auch den Einnehmer vor, der die Contribution einnimmt und nach Magdeburg bringt.

Er besorgt auf den Gerichtstag das Essen, miethet und bestätigt die Hirten und den Dorfknecht und befiehlt, was gebessert und gebaut werden soll.

Er überlegt zwar solches alles mit seinen 4 Schöppen, auch wohl mit der Gemeinde, hat aber die Macht, es auf sein Gewissen ohne ihre Zustimmung zu tun.

Durch das viele Fragen wird die Sache nur verzögert, verwirrt und schwerer gemacht. Zuletzt tun sie doch, was er ihnen zuerst vorgeschlagen.

Er ist der einzige, dem der Landrath und die Obrigkeit den Nahmen „Herr“ beylegt, und wird „er“ genannt.

§ 57. Das Gehalt der Geschworenen.

Das Gehalt der Geschworenen ist geringe und dazu erst seit zehn Jahren [1750/51] ihnen von Obrigkeit bey der Schwachheit des alten Richter Hans Reusemacher¹⁾ bewilligt worden. Davor bekamen die Schöppen gar nichts. Sie zehrten bloß auf Kosten der Gemeinde, wenn sie zusammen kamen und etwas beschließen oder ausmachen sollten. Dies geschieht noch.

Dazu bekommt jeder Schöppe jährlich drei Taler.

Der Richter bekommt für das Einnehmen des Dienstgeldes 24 Taler. Die Mahlzeit am Gerichtstage wird ihm mit sechs Talern bezahlt. Sie kostet ihn aber jährlich gewiß noch einmal so viel. Er hat die Hälfte des Vorspanns frei, wenn er Bauer²⁾ ist, und wenn er nur ein Halbspänner ist, so ist er hiervon ganz frei. Er streut den Hirtenstall und -hof an jenem Tore³⁾. Seine Reisen für die Gemeinde werden sowohl ihm als auch den Schöppen bezahlt.

Der Einnehmer hat jährlich 28 Taler, der Bauermeister aber nur einen Taler, denn der Cantor⁴⁾ muss die Rechnung [Gemeinderechnung] machen, und der Krüger hat den größten Teil der Ausgabe, die er als Bargeld in einer Rechnung oder einem Aufsatz vorlegt, wenn er seine Pacht geben muss.

Beide, Einnehmer und Bauermeister, werden am Gerichtstage bewirtet.

Anmerkungen:

1) **Reusemacher** war Richter von 1718 bis 1755. Er starb 1757. Hans Dysing / Diesing war ihm in den letzten Lebensjahren als Richter zur Seite gestellt gewesen.

2) **Bauer**: Vollspänner mit 6 Hufen = ca. 45 ha und vier Pferden.

3) Stegemann fragt, ob es „jedem“ heißen könnte. Einleuchtender ist aber, daß mit „jenem“ Tor das „Richtertor“ gemeint ist, das „Stabfurter Tor“, vor dem im Dorf der große Hof lag, der mehrere Generationen lang den Dorfrichtern Schnock gehörte. Das Streuen von Hirtenstall und -hof war nicht nur eine Pflicht, sondern ein begehrtes Recht, weil es die Nutzung des Düngers einschloss.

4) Früher wurde der **Küster** als Dorfschreiber benannt.

Chronik S98ff, §58

§ 58. Von der Kleidung der Männer.

Die Kleidung der Männer hat sich seit 50 Jahren hir sehr verändert, sowohl in Ansehen der Farbe als auch der Form. Es giebt Leute, die mir noch jezo versichern, daß sie sich noch sehr wohl besinnen könnten, daß ihre Vorfahren, sonderlich die damahligen Alten, durchgängig ein rothes kurzes Camisohl¹⁾ ohne Brusttuch und Laz täglich getragen, das nur biß auf die Hosen gegangen, und mit grünen Litzen besetzt und grüne Knopflöcher gehabt.

Der Richter Curt Schnock sey der erste gewesen, der seiner beyden großen Bauerhöfe [Nro. 46 und 47] wegen, die ihm hochmüthig gemacht, eine neue Tracht angelegt, der aber die anderen Bauern, um ihm nichts nachzustehen, gleich nachgefolgt.

Diese Tracht besteht nun in einen über die Knie weit heruntergehenden braunen von ihnen so genannten *Futterhemde* von feinem Tuche, ohne Falte, ohne Tasche und ohne Aufschläge. Wenn es nicht so sehr lang wäre, so hätte es fast die Form einer Weste. An den Ermeln dieses Futterhemdes haben sie 6 Knöpfe in einer Reihe sitzen, die fast biß an den Ellenbogen heran gehen. Inwendig in den Futter haben sie eine Tasche. Unter diesen Futterhemde haben sie ein *Brustug*, welches sie Laz nennen, von allerley Farben, ohne Armel und so kurz, daß er nur auf den *Hosenquerl* reicht.

Fußnoten Stegemann:

Brusttuch, "Bostdaug", in Niedersachsen weitverbreitetes Kleidungsstück in Form eines kurzen Hemdes; ein Vorläufer der Weste. [Vgl. R. Andree: **Braunschweiger Volkskunde**. Braunschweig 1901, S. 279] **Hosenquerl**, nach Mitteilung des Herrn Lehrer Meyer, Atzendorf, nannte man die fast dreieckig geformte Verschlussklappe der Hosen "Hosenquerl". Doch ist Querl abzuleiten von nd. *querder*, *quarder*, in der Börde: *queder*, *Querstück*. Teil eines Kleidungsstücks, wo der Stoff quer liegt, also Hosenbund geht, und ohne Tasche. Was also das Futterhemde zu lang, das ist dieser Laz zu kurz.

Futterhemd, westenartiges Wams. Die Farbenzusammenstellung rot und grün auch bei einem alten Trachtenstück im Braunschweigischen städtischen Museum. (Roter Stoff mit grünem Besatz).

Anmerkung:

1) **Kamisol**, im gemeinen Leben ein kurzes Unter=Kleid unter dem Oberrocke des männlichen Geschlechtes, mit und ohne Aermel, welches gemeinlich nur bis an die Hüfte geht, und entweder über dem Hemde, oder auch wohl auf bloßem Leibe getragen, und in der anständigern Sprechart eine Weste genannt wird. – An andern Orten ist das Kamisol ein kleines leichtes Wammes des weiblichen Geschlechtes, welches in der anständigern Sprechart Corset heißt. [Krünitz]

Chronik S110, §69

§ 69. Bey wem man auf dem Lande die Beßerung der Sitten vorzüglich anfangen müße.

Auf dem Lande muß man vornemlich die Mädchen zu unterrichten, zu beßern und geschickt zu machen suchen. Man denckt aber hier ganz anders. . .

Ich verachte bey einem guten Zweck zwar alle lieblose Urtheile der Menschen; ich ertrug sie mit nachdrücklichem Ernst, da ich vor 10 Jahren befahl, daß alle Mädgdgen solten schreiben lernen¹⁾; es muste geschehen. Ich sehe also, daß man auch mit gesezter Standhaftigkeit die Vorurtheile entkräften könne. Weiter aber bringe ich die Verbeßerung nicht; in der Schule fehlt mir ein Mann, der sein Amt mit Vergnügen verrichtet. Dem jezigen Organisten Blencke kan die Stunde nie zeitig genug schlagen, die ihm das Ende seiner Schularbeit ankündigt. Mit solchen Leuten ist bey Unterrichtung der Kinder gar nichts anzufangen.

Anmerkung:

1) Zu Carsteds Zeiten wollte noch ein erheblicher Teil der Eltern auf den Magdeburger Dörfern von einem Unterricht der Töchter im Schreiben nichts wissen, da diese Kunst nur zum Schreiben von Liebesbriefen führe. [Friedrich Danneil: **Geschichte des evangelischen Dorfschulwesens im Herzogtum Magdeburg**, S. 129; Heppe: **Deutsches Volksschulwesen**, Bd. 1, Anm. 3]

Chronik S146f, §102

§ 102. Der große Brand.

Unter den Unglücksfällen, so der Hr. Pastor Brill hier erlebte, gehört der große, entsetzliche und unglückliche Brand, der fast das ganze Dorf zu einem Aschenhaufen machte. Das Feuer ist so entsezlich gewesen, daß man es in Magdeburg ganz deutlich gesehen und ganz nahe geschäzet.

Den 14. Jan. 1715 brach dieses Feuer aus der Scheune des damaligen Richters [Samuel Schnock, 1712 – 1717], der Num. 7, den großen Ackerhof, bewohnte, unter den Dache zuerst hervor und fraß bey einen starken Winde so gewaltig um sich, daß die Leute, so im Schlafe lagen, wenig von den Ihrigen retten können. Verschiedene, die noch etwas retten wollten und sich zu lange in ihre brennende Häuser aufgehalten, sind darin umgekommen. Solches Unglück betraf in diesen 1715. Jahre und in dieser unglücklichen Nacht

Andreas Brandten, einen Ackermann von 34 Jahren, der in seinen Keller verschüttet ward, wo er das beste seiner Sachen verbergen wollte und darüber ersticken muste.

Margaretha Schnocks, Hans Schmittens aus Dedeleben Wittwe von 67 Jahren.

Martin Kleibens beyde Töchter, Elisabeth von 8 und Agnesa von 2 Jahren, welche vorgenannte Großmutter retten wollen, aber es unmöglich gefunden und mit samt den Kindern umgekommen.

Maria Brandten, Johann Schwerdts Ehefrau.

Gottfried Holbe aus Grüningen [Gröningen]; dieser diente als Knecht bey Andreas Brandten und war mit ihm in den Keller, da das brennende Haus über sie zusammen fiel.

Johann Heuers, eines Tagelöhners beyde Kinder, Sohn und Tochter.

Elisabeth Keunen aus Welsleben war so im Brande beschädigt, daß sie den 27. Januar starb.

Da das Kirchthor zugleich anfänglich mit im Brand gerieth und einstürzte, die Leute aber damals keine Hinterthüren noch Thorwege haben durften, so hat viel Vieh auch umkommen müssen und wenig Rettung von Auswertigen geschehen können. Die Kirche und Pfarre, die Schenke und Gemeindegäuser, die ganze Breite biß auf 2 Höfe nebst den Bauerhofs, darin es ausgekommen, und dem Hofe gerade über, den Herr Adler damahls bewohnt, sind stehen geblieben, die meisten Scheunen aber doch verbrannt. Das Feuer ist so heftig gewesen, daß sogar nach der einen Seite nach Unseburg und Athensleben aller Rüsterbäume aus der Erde mit abgebrant.

Chronik S475, Nr02

Nro. 2 ist des Cantoris Wohnung.

...

Herr Johann Christian Pagel ist aus Halle gebürtig, der, ob er gleich nicht studirt, doch seinen Schuldienst zu jedermanns Zufriedenheit verwaltet. Er ist ein guter Sänger und dienstfertig und in allen gut zu gebrauchen; versteht die Wirtschaft und das Gartenwerck; faßt [versteht] gleich, was er fassen will und lebt mit jedermann in Ruhe und Friede.

Ich habe ihn über zehn Jahr bey mir gehabt und bin jeder Zeit mit ihm zufrieden gewesen. So schlecht [schlicht, einfach] sein Dienst gleich ist, so gut ist sein Herz. . . Seine Frau ist des Fabricanten Reiten Wittwe aus Magdeburg, eine gebohrne Gieslern.

Chronik S476f, Nr03

Nro. 3 ist des Organisten und Schulmeisters Wohnung.

...

Heinrich Martin Blencke [1713 – 1772] aus Vogelsdorff von [im Amt seit] 1734.

Mein antecessor [Vorgänger], der Herr Inspector Theune, wehlte ihm wegen seiner Jugend, um ihn nach seiner Hand zu ziehen und wegen seines Spielens.

Er war von der Schule zu Halberstadt nach Colbitz bey dem Herrn Ober=Forstmeister v. Lüderitz gezogen, die Tochter 2ter Ehe daselbst auf dem Clavir zu unterrichten. Hir hatte er sich mit der Ausgeberin versprochen, eines Gärtners Spiegel Tochter; er heyratete sie [1735].

Die Kinder, so er zeugte, bekamen keine rechte Erziehung zu Hause; daher es anfänglich auch nicht in der Fremde mit ihnen fortwolte.

Den ältesten Sohn [Friedrich Heinrich (*1738)] brachte er nach Magdeburg auf die Schule. Dieser ward darauf Schreiber auf dem Amte Egel, wo er sein Glück würde gefunden haben, wenn er sich in seinen Posten hätte finden und gute Ermahnung annehmen können. Er kam weg und wurde darauf Verwalter. Des 2ten Sohn George [Johann George (*1741)] brachte er auf die Schule nach Calbe, und wie es nicht gehen wolte, so nam er ihn weg und ließ ihm bey den Kaufmann Herrn Boden in Magdeburg die Handlung lernen. Nach 2 ausgestandenen Lehrjahren ging er unter die Soldaten und ward Husar bey den grünen Kleistischen Regimente.

Die älteste Tochter [Johanna Margaretha (*1736)] brachten sie endlich nach Magdeburg, da sie schon erwachsen war; von da nam sie die OberAmtmännin Fulkrusen zu Westenburg zu sich. Aber sie ward ihrer müde, und die Eltern bewilligten, daß sie als Ausgeberin nach Unseburg zog, wo der Verwalter Jenicke [August Statius Eberhard Jänicke] ohne Beamten ein Jahr wirtschaftete. Dieser muste sie nehmen [1760], denn die Mutter gab vor, daß er sie beschlafen hätte. Jaenicke nam sie, weil die Eltern indeßen einige 100 Thlr. von Vogelsdorff geerbt hatten und ihm versprochen zu helfen. Nach der Hochzeit mußte er sich bey ihnen auf der Schule aufhalten. Endlich pachtete er das Amt Wusterwiz und ward Amtmann.

Ein jeder sahe aber, daß die übrigen Kinder auf eine sehr leichte Art mit samt diesen Amtmann dabei verderben würden. Der Organist Blencke fing mit seinem geerbten Gelde an zu kaufen und zu verkaufen und das Verkaufte hernach zum besten des Jaenicke zur Hypothek zu verschreiben.

Kurz, die Leute machten größere Anstalt, als sie ausführen können. Blencke wäre noch zu lencken; aber seine Frau hat einen Nagel im Kopf und regiret ihm ganz und betäubet ihm, daß er bis jetzt das Verderben nicht siehet und den Untergang nicht merckt, darin er seine ganze Familie und sich selber stürzt.

Zur Collecte gab er auch 1 Thlr.

Chronik S477f, Nr04

Nro. 4 ist ein Bauernhof.

Hans Campe [Kampe] hat ihn 1632 besessen und hinterließ ihn

Caspar Campen, seinem Sohn. Dieser hatte das Unglück, dass ihm Elvrode seinen Sohn Moritz mit einer Bornstange [Brunnenstange] erschlug. Darauf tauschte des Erschlagenen Bruder seinen hiesigen Ackerhof mit seinem Schwager in Mühlingen, namens

David Mews [Mewes, Mebes]. Dieser David überließ ihn seinem Sohn

Martin Mews. Er war einige Jahre Soldat im großen Potsdamschen Regiment des Königs Friedrich Wilhelm, ward aber abgegeben [versetzt]. Hier lebte er als Soldat lustig und hätte seine Frau gern tot gehabt. Allein er musste sterben, als seine Söhne Jeremias, Christoph und Samuel noch klein waren. Weil nun die Mutter zur Wirtschaft nicht taugte, so bekam nicht der jüngste Sohn Samuel den Hof, sondern der älteste, Jeremias, weil er noch am ehesten imstande war, ihn zu übernehmen.

Johann Jeremias Mews heiratete des Schöppen Moritz Schnocks Tochter, mit der er vier Töchter, aber keinen Sohn zeugte. Sie starb in den besten Jahren, und ihre Töchter waren noch alle unerzogen.

So lange sie lebte, hörte man nur unter der Hand, dass er liederliche Hurenstreiche übte. Nach ihrem Tode aber trieb er solche Schande, dass auch die Kinder auf der Straße davon zu reden wussten. Er hielt es mit Eheweibern, ja mit Bettelweibern. Auf dem Felde hielt er reisende Weibsleute an, und wenn das Getreide auf dem Felde stand, so trieb er seine Schande im Korn.

Endlich beschlief er David Schnocks Tochter, die kam mit einem Sohn nieder. Damals waren seine Töchter noch klein. Man riet ihm, sich zu verheiraten, aber es gefiel ihm besser, mehr als ein Weib zu haben.

Ein Bettelweib klagte ihn bald darauf an, die er auf freiem Felde gebraucht und der er nach gebüßter Brunst den Hurenlohn nicht hatte geben wollen. Alles Ermahnen war vergebens; sein Vater soll es nicht viel besser gemacht haben. Er beschlief die alte Hure noch einmal.

Seine Töchter waren indessen groß geworden und machten ihm die bittersten Vorwürfe, suchten Hilfe bei dem Amt, weil er das Gut eher verschuldete als verbesserte; sie bekamen aber zur Antwort, dass sie keine solche Gesetze für die Witwer wie für die Witwen hätten. Und so lebt er also fort auf dem Hofe.

Er ist sonst kein Säufer, kein Spieler, kein Zänker, aber ein Hurer, der ganz unsinnig seine Lüste zu befriedigen sucht.

Man kann leicht selbst denken, dass ein solches verderbtes Herz zur Kollekte für die ruinierten Brüder wenig geben werde. An mich hat er gar nichts geschickt, aber doch in das Becken gegeben.

Chronik S478f, Nr05

Nro. 5 ist ein Haus, so als ein Cothsassenhof auf den freyen Hofe steht.

Lewin Schnock hatte mit Nro. 14 und 16 [15] auch diesen damals wüsten Platz und hinterließ ihn so seinem Sohn Paul Schnock. Der Acker war schon unter die übrigen Schnocks verteilt. Weil aber um diese Zeit der Befehl vom König erging, dass alle wüsten Stellen unverzüglich aufgebaut oder an andere überlassen werden sollten, so gab Paul seinem Sohn David, der den Holländern diene, diese Hälfte, um sie zu erbauen.

David Schnock ist der Erbauer, erster und vermutlich auch letzter Besitzer dieses Hofes. Er ist der Stamm von diesen Schnock, schon einige 70 Jahr alt, von starker Natur. Sein einziger Sohn ging 1746 von hier nach Holland und von da zu Schiff nach Indien; weil er aber in diesen 16 Jahren auch nicht ein Mal geschrieben, so wird er für tot gehalten.

David Schnocks Frau ist faul und schwatzig [*geschwätzig, schwatzhaft*]; seine jüngste Tochter, die von Mews zwei Mal beschlafen wurde, ist noch fauler als die Mutter und ein erzliederliches Weibsstück, bei der gar kein Ermahnen hilft. Der alte David ist desto fleißiger; wenn er stirbt, so stirbt das Haus aus, und der Acker, der meistens schon versetzt ist, wird unter die übrigen Schnocks seiner [*Lehn-*]Klasse verteilt.

Anmerkung:

Stamm: vermutlich *Stammhalter*, Vertreter der Familie Schnock in Lehnsangelegenheiten.

Chronik S479, A06

Nro. 6 ist ein Cothsassenhof.

Hans Paul, der vormals allhier Richter gewesen ist, hat ihn gehabt und zwar zusammen mit Nro. 62, einem Bauernhof. Von diesem Richter hat die beiden Höfe Nro. 6 und Nro. 62 erhalten:

David Brand [*Brandt*], welcher auch Bauer und Kossat gewesen ist und des Richters Paul Tochter geheiratet hatte, die eine Witwe gewesen ist. Denn 1651 hat der Richter Paul seine Tochter Margarethe laut des Kirchenbuchs an Heinrich Niemann verheiratet, die 1653 den 17ten September ein totgeborenes Kind zur Welt gebracht und dann 1661 ihren Mann verloren und 1662 am Tage Johannis David Brand geheiratet hat.

Dieser teilte seine Höfe. Dem älteren Sohn Andreas gab er den Bauernhof Nro. 62; doch musste er dem jüngsten $\frac{1}{4}$ Acker von demselben Hof abgeben, und so bekam diesen Kossatenhof

David Brand, der jüngste Sohn des vorigen, nebst dem $\frac{1}{4}$ Acker; von seinen vielen Söhnen bekam ihn

Franz Brand. Einer von seinen Brüdern lernte ein Handwerk und ging nach Hirschberg in Schlesien, wo sein Mutterbruder ihn als einen Gastwirt wohl anbrachte.

Zwei Brüder mussten 1756 als Knechte mit in den Krieg, und der älteste, Andreas, bekam durch sonderbare [*besondere*] göttliche Schickung Nro. 12.

Franz führt einen stillen, ehrbaren Wandel. Seine erste Frau, von der er zwei Töchter hat, war aus Altenweddingen. Die zweite Frau ist des Bäckers Matthias Krause Tochter und genau, sonst aber still und ehrbar. Das erste ist aber den Kindern erster Ehe nicht vorteilhaft.

Zur Kollekte schickte er nichts.

Chronik S480, A07

Nro. 7 ist ein großer Bauernhof.

Ciriacus Dysing [*Diesing, Dusing, Düsing*] ist der erste, von dem man Nachricht hat.

Joachim Dysing, der Sohn des vorigen [*P-Dok 1632*], erlebte den Dreißigjährigen Krieg und die Plünderung und Verwüstung dieses Ortes. Er zog weg und ist nie wiedergekommen. Der Hof ward darauf verkauft an

Otto Markort; er war ein Bürger in Quedlinburg und verkaufte ihn wieder an

Claus [*Nicolaus*] Schnock, der damals Schöppe war. Dieser hinterließ ihn seinem Sohn

Samuel Schnock, der Richter ward. Er heiratete Curt Busses Tochter; mit der bekam er den Bauernhof Nro. 43, und weil er zwei Söhne hatte, so überließ er Enoch, dem ältesten, Nro. 43, und dem jüngsten, Samuel, Nro. 7.

Samuel Schnock heiratete eine Niemanns Tochter aus Wolmirsleben. Er ist ein guter, genauer und scharfer Wirt, sie desgleichen; sie leben still, ehrbar und ordentlich, tun keinem Menschen was zu Leide, sammeln [*sparen*] Geld für ihre Kinder. Dem ältesten Sohn Matthias kaufte der Vater in Eickendorf einen Ackerhof für 3.000 Taler, welches Geld er

gleich bar in Pistoletten bezahlte. Darauf baute er das wüste Gebäude daselbst, und nachdem alles in stand gesetzt war, ließ er den Sohn heiraten und nahm von dessen Mitgabe [*Mitgift*] soviel wieder zurück, als er vorgeschossen. Der zweite

Sohn Enoch starb ledig und los. Die älteste Tochter bekam der Bauer Haberhauffe, der gerade gegenüber wohnt; die andere Tochter nahm der Bauer Samuel Saxe [*Sachse*]. Die dritte ist noch klein, während ich schreibe, und der Sohn

Samuel als der künftige Besitzer ist ein stiller und ehrbarer Bursche. Er dient seinen Eltern als Knecht und kann ein Muster unserer Jugend sein.

Chronik S482, Nr11**Nro. 11 ist ein großer Bauernhof.**

Peter Grashoff [+1706] besaß ihm zuerst. Seine Söhne waren Soldaten und lebten liederlich, versezten den Acker, und zwar, wenn er bestellt war. Ofte, wenn der Vater die Erndte einfahren wolte, so traf er Bürger aus Stasfurth auf seinen Äckern an, die das Getreide aufluden und damit davon fuhren, weil seine Söhne darauf Geld genommen und es auch schon verzehrt hatten.

Er gab den Hof an seinen Sohn Claus Grashoff [1658 – 1730]. Dieser gerieth immer tiefer in Schulden und sahe sich endlich genöthiget, nicht den Söhnen, weil sie ihn nicht heben [*sanieren*] konten, sondern seiner Tochter [Anna Margaretha Graßhoff] darum den Hof zu überlaßen, weil sich ein reicher Freyer zu ihr fand, und das war Hans Geedicke [Gaedicke: ∞24.04.1714 in Schlanstedt]; er war aus Vogelsdorff im Halberstädtischen bürtig. Dieser brachte viel Geld hieher, riß auch den Hof aus seinen Schulden, allein es währte nicht gar lange, so ging es wieder rückwärts. Hans Geedicke selbst ward der vielen Schulden wegen genöthiget, seinen Hof einen seiner Söhne zu überlaßen.

Der älteste war Cürassier Reuter unter den Leibregiment; der jüngste, Curt, war Soldat von der Leib Compagnie des Regiments vom Herzog Ferdinand, ein rechter, höflicher, bescheidener, christlicher Mensch, der dabey sehr wohl aussahe, aber eben darum, weil er Soldat war, den Hof an seinen mittleren Bruder laßen mußte. Hernach heyrathete er doch in Förderstedt eine Cothsassenwittwe, ward aber 1757 bey einen Ausfall vor Prag erschossen.

Heinrich Geedicke [1721 – 1799] nahm den Hof an und heyrathete [∞02.07.1748] Christoph Reusemachers Tochter [Anna Margaretha (1729 – 1792)]; bekam nicht soviel [Mitgift], das er sich hätte helfen können. Die Frau ist überdiß wie ihr Vater tiefinnig und ofte melancholisch. Überdiß so war er verschiedene Jahre hindurch ungemein unglücklich mit den Pferden. Sonst ist er der fleißigste Bauer im Dorfe, den er ist selbst Knecht und hat nur einen Jungen und läßt es sich blutsauer werden; er ist kein Spieler noch Säufer, aber die alten Schulden halten ihm nieder. So schlecht auch seine Umstände, so gut ist sein Herz; zur Collecte gab er 1 Taler 8 Groschen. Wenn er aufgebracht [*aufgeregt, gereizt*] wird, soll er grob und eigensinnig seyn, sagt man.

Chronik S482, Nr11**Nro. 11 ist ein großer Bauernhof.**

Peter Grashoff besaß ihn zuerst. Seine Söhne waren Soldaten und lebten liederlich, versezten den Acker, und zwar, wenn er bestellt war. Ofte, wenn der Vater die Erndte einfahren wolte, traf er Bürger aus Stasfurt auf seinen Äckern an, die das Getreide aufluden und damit davon fuhren, weil seine Söhne darauf Geld genommen [*geliehen*] und es auch schon verzehrt hatten.

Er gab den Hof an seinen Sohn Claus Grashoff. Dieser gerieth immer tiefer in Schulden und sahe sich endlich genöthiget, nicht den Söhnen, weil sie ihm nicht heben [*sanieren*] konnten, sondern seiner Tochter darum den Hof zu überlassen, weil sich ein reicher Freyer zu ihr fand, und das war Hans Geedicke [*Goedicke, Gödicke, Gödecke*]; er war aus Vogelsdorf im Halberstädtischen gebürtig. Dieser brachte viel Geld hierher, riß auch den Hof aus seinen Schulden, allein es währte nicht lange, so ging es wieder rückwärts.

Hans Geedicke selbst ward der vielen Schulden wegen genöthiget, seinen Hof einem seiner Söhne zu überlassen. Der älteste war Cürassier Reuter unter den Leibregiment; der jüngste, Curt, war Soldat von der Leib Compagnie des Regiments vom Herzog Ferdinand, ein rechter höflicher bescheidener christlicher Mensch, der dabey sehr wohl [*gut*] aussahe, aber eben darum, weil er Soldat war, den Hof an seinen mittleren Bruder lassen mußte. Später heiratete er doch in Förderstedt eine Cothsassenwittwe, ward aber 1757 bey einen Ausfall vor Prag erschossen.

Anmerkung:

Pistole, eine aus dem Französischen entlehnte Benennung einer französischen und spanischen Goldmünze, welche fünf Reichstaler gilt, wofür in Ansehung der erstern das Wort Louisd' or üblicher ist. Das gleichbedeutende **Pistolette**, welches auch noch bisweilen vorkommt, ist gleichfalls aus dem Französischen. [Krünitz]

Chronik S483, Nr12**Nro. 12. Ein Kossatenhof, der zwei Pferde hat.**

Johann Meyer ist der erste Besitzer und ein Korporal gewesen. Seine Kinder scheinen nach dem Kirchenbuche alle gestorben zu sein.

Nach seinem Ableben kam Albertus Elvode [#16.01.1666] und heiratete 1663 Anna, Johannes Meiers Witwe, die aus Gram vier Wochen vor der Hinrichtung ihres Sohnes ¹⁾ starb.

Johannes Elvode [~06.01.1665], sein Sohn, heiratete 1696 Brandts Tochter [Anna Elisabeth (~30.08.1674, #18.12.1743) ∞24.11.1696] und erschlug Moritz Campe [~28.05.1674, #14.06.1697] mit einer Bornstange bei seinem Brunnen, ward darauf den 15. Oktober 1697 [15.10.1697] allhier vor dem Staßfurter Tor enthauptet.

Hierauf kam Andreas Nehring [*24.02.1665, #20.04.1732] aus Förderstedt und heiratete 1698 [∞29.11.1698] Elvodes Witwe und zeugte mit ihr einen Sohn und Erben, Joachim Nehring [*1700, +16.11.1755].

Dieser hatte ein einziges Kind, eine Tochter [Sophia Nehring (*1724, +22.11.1754)], die gab er [∞07.10.1747] dem Halbspänner [Johann Christoph] Bedau [*27.08.1725, +15.07.1800] aus Nro.42, bewog ihn auch, seinen Hof Nro. 42 zu verlassen und zu ihm zu ziehen, denn er war sehr mit der Steinplage beladen und Witwer.

Christoph Bedau verlor seine Frau im zweiten Kindbett, und damit hatte der Friede ein Ende. Joachim Nehring nötigte ihn, wieder auf Nro. 42 zu ziehen und machte ein Testament, darin er den Sohn von seiner Tochter [Johann Christian (*22.11.1753, +15.11.1754)] mit Ausschließung des Vaters zum Erben einsetzte. Das Kind starb bald darauf. Nehring blieb hart gegen den Bedau und machte ein neues Testament.

Er vermachte Haus, Hof, Acker und Vieh mit gänzlicher Ausschließung des Bedau seinem Vetter Andreas Brandt. . .

Anmerkung:

1) **Campe erschlagen – Elvrode geköpft – Atzendorfer Kriminalfall vor 300 Jahren**, überliefert von Samuel Benedikt Carsted, nacherzählt und ergänzt von Ernst Herbst (28.01.2010)
[\[www.ernstherbst.de/atz/feat/1697_atz_krimi.pdf\]](http://www.ernstherbst.de/atz/feat/1697_atz_krimi.pdf)

Chronik S484ff, Nr13

Nro. 13 ist ein großer Bauernhof.

Joachim Dysing [*Diesing*] ist der erste, von dem man weiß, dass er 1654 Jungfrau Rahel Graweil geheiratet hat und 1667 gestorben ist. Seine Witwe musste wieder heiraten, weil die ältesten Kinder von Joachim Dysing noch vor dem Vater starben. Sie nahm

Andreas Sommermeyer. Dieser starb 1696, als er 55 Jahre alt war, und sie folgte ihm 1698.

Weil dieser Sommermeyer auch den Kossatenhof Nro. 22 hatte, so ist es sehr wahrscheinlich, dass er sich denselben zum Großvatersitz genommen hat, denn er übertrug den Bauernhof an seinen Stiefsohn, und das war

Joachim Dysing. Dieser heiratete 1689 eine Helli- [*Hellie*-]Tochter aus Unseburg, mit der er eine zahlreiche Familie erhielt. Alle seine Kinder wurden wohl angebracht. Drei Töchter blieben allein hier im Dorfe. Enoch Graweil, Curt Bedau und Hans Haberhauffe nahmen sie; die andern wurden in Förderstedt, Tarthun und Borne versorgt, und in Biere setzte sich ein Sohn von ihm.

Georg Dysing aber musste seiner Größe wegen Soldat werden und tat im Regiment von Anhalt-Dessau die Feldzüge von 1741/42 und 1744/45 mit. Danach erhielt er endlich seinen Abschied und blieb im ledigen Stand. Sein Bruder bekam den Hof, das war

Hans Dysing. Er heiratete eine Niemanns Tochter aus Wolmirsleben, mit der er zwei Töchter und zwei Söhne zeugte. Die älteste Tochter bekam sein Schwestersohn Enoch Graweil, Nro. 52 zu seinen Lebzeiten, und nach seinem Tode heiratete die jüngste Enoch Schnock in Nro. 46. Der älteste Sohn, Friedrich, bekam Schaden an seinen Augen, und der jüngste Sohn, Samuel, bekam Wunden wegen der Soldaten.

Hans Dysing war erst Schöppe und hernach Richter. Er war ein gesetzter Mann, guter Wirt, ordentlich in seiner Lebensart und ehrgeizig. Wenn er länger gelebt hätte, würde er in der Gemeinde viel Gutes als Richter gestiftet und seinen Kindern große Güter erworben haben, für diese starb er zu früh.

Seiner Witwe ist nicht imstande, ihre Kinder, besonders die Söhne, scharf zu halten; sie ist zu gelinde.

Als der Richter starb, hatte er die besten Pferde im Dorf und außer seinem Spann [*Gespann*] drei zweijährige Fohlen, die nicht schöner sein konnten.

Er starb am 08.09.1757, und 1759 war die Witwe schon um die besten Pferde herum. 1761, zu Anfang des Jahres, kostete es sie schon etwas, ehe die den jüngsten Sohn Samuel, der mit [*in den Krieg*] fort sollte, wieder los bekam; und eben, da ich dies schreibe, es ist Januar 1762, musste Samuel, der schon einige Tage die Montur in Magdeburg getragen hatte, aber schließlich doch los kam, von neuem hinein; er ward am Tag vor dem Abmarsch durch einen Soldaten geholt. Denn nicht der Hauptmann v. Finck, sondern der Leutnant, den er bei sich hatte, wollte ein Pferd haben. Aus Förderstedt hatte er auch einen Bauernsohn, Bertram, auf diese Art holen lassen. Wollten sie wohl oder übel [*wieder los kommen*], mussten beide dem Offizier ein Pferd beschaffen; und weil er es gleich haben wollte, musste Enoch Graweil gleich dasjenige in Magdeburg lassen, auf dem hingeritten war, diesem seinem Schwager beizustehen, und beide, Dysing und Bertram, mussten Graweil 150 Taler für dieses Pferd bezahlen. Daraufhin kam er zum zweiten Mal los.

Chronik S486, Nr14

Nro. 14 ist ein Cothsassenhof.

Pauel Schnock besaß ihm mit Nro. 5¹⁾ und 15. So wie er seinen Sohn David (1686 – 1771; [KB 1771A+/15]) auf Nro. 5 aufbauen ließ und Martin (1691 – 1723) auf Nro. 15, so ließ er

Andreas Schnocken (1678 – 1736), seinen 3. Sohn, diesen Hof, bey den ein recht guter Acker ist, wenigstens 2 Hufen, sodaß er gut zwei Pferde halten kan. Allein die Wirthschaft taugte nicht, er kam zurücke, und als er starb (+1752 [KB 1752A+/21]), wollte keiner den schon verschuldeten Hof annehmen. Sein jüngster Sohn Enoch (1719 – 1789 [KB 1789A+/14]), den er gehörte, fehlt es an der rechten Aussprache; nur wenige können verstehen, was er sagt. Er verlangte weder eine Frau, noch den Hof. Er arbeitet fleißig, aber ist dabey biß zum Erstaunen eigensinnig, sonst ein Liebhaber des göttlichen Wortes. Die Wittwe [*des Andreas Schnock, Elisabeth geb. Koch (1679 – 1759) [KB 1795A+/27]*] wirtschaftete mit ihm, doch machten sie alle Jahr neue Schulden.

Endlich nahm der Bruder [*des Enoch Schnock*]

Andreas Schnock (1716 – 1799 [KB 1799A+/08]) den Hof in soweit an, daß er ihn bearbeitete und besserte. Er wolte aus Nro. 58 die Tochter erster Ehe heyrathen, mochte sich aber verlauten laßen, daß er der Mitgabe wegen einen Proces anzufangen willens wäre; da ging die Sache zurücke, und er ist noch ledig, sonst ein gutherziger, bescheidener und williger Mensch.

Chronik S486f., Nr15**Nro.15 ist ein Cothaßenhof, das andere Haus auf den freyen Hofe.**

Pauel Schnock (1686 – 1771) von Nro. 14 ließ auf Befehl des Königes, alle wüste Höfe aufzubauen, seinen Sohn Martin Schnock (1691 – 1723) hier aufbauen. Er bauete beßer als [sein Bruder] David (1686 – 1771). Das Haus ist noch mehr mahl so groß und sonderlich für Miethsleute bequem angelegt, mit vielen Cammern. [Es war also wie geschaffen für eine Gastwirtschaft mit Übernachtungsmöglichkeiten.] Er überließ es

Peter Schnocken (1683 – 1741), seinen Bruder, denn er hatte keine männlichen Erben, und die Töchter können es nicht bekommen, weil es ein Manlehn²⁾ ist. Dieser Bruder heyrathete eine Frau aus Eickendorff [Gertrudt Beuchling 1681 – 1729]; sie starb und hinterließ nur Töchter³⁾ darauf heyrathete er wieder [∞1729] eine Roderwartin [Rohdenwald] aus Tartun, mit der zeugte er einen Sohn George [Johann Jürgen/Georg *1732], der aber noch unmündig war, da er (der Vater) starb. Die Wittwe heyrathete darauf ao. 1748

Johann Christoph Sünner und freyete ihm 15 Jahr den Hof zu.

Sünner war Grenadier im Regiment Ferdinand, reformiert und aus Loederburg, wo er ein klein Cothsaßengut hatte, und ein Tischler von Profession. So unruhig er auch mit der Gemeinde lebte, der er lauter Händel und Wunder machte, so vergnügt lebte er doch in der Ehe und vorzüglich mit seinen Stiefsohn. Den wolte er erst das Tischlerhandwerck lernen, und da der keine Lust dazu, so ließ er ihm ein Maurer werden.

George wanderte auf diß Handwerck und ging nach Copenhagen. Unter der Zeit mußte Sünner mit in den Krieg und ward bey Zorndorff in der Schlacht wider die Russen [25.08.1759] tod geschossen.

5. George Schnock kam aus Copenhagen darauf zurücke und hielt einige Zeit mit seiner Mutter haus, die von Sünnern einen Sohn [Johann Enoch *1750] hatte. Wie er heyrathen wolte, so gab es wegen des Auszugs⁴⁾, den die Mutter verlangte, und wegen der Melioration [Verbesserung], die Sünner an den Hof zu fodern, einige Uneinigkeiten.

George nahm Bachs Tochter aus Unseburg. Er ward bald darauf krank; es beßerte sich. Sowie er anfang wieder aufzustehen, so legte sich die Mutter und starb den 25. Nbr. 1760 [25.11.1760]. George fiel in seine Kranckheit wieder zurücke und starb den 2. Febr. 1761 [02.02.1761]. Seine Frau kam frühzeitig nieder, und so war mit ihm zugleich dieser Schnocksche Zweig ausgestorben.

Die Erben von Nro. 14 und 5 sind noch nicht einig; denn einige von Pauels Söhnen haben ihre Nachkommen in Pommern und Magdeburg. Diese alle haben Theil an den freyen Acker, der bey diesen Hofe gewesen ist, den sie zwar versetzen, aber nicht verkaufen können. Die Wittve, wo sie keinen Schnock von dieser Classe nimt, kan nicht einmal das Haus behalten; sie bekomt ihr Eingebrahtes und das Gegenvermächnis⁵⁾ laut ihrer Ehestiftung.

Anmerkungen:

1) Nro. 5 ist ein Haus, so als ein Cothsassenhof auf den freyen Hofe steht. [Chronik. S. 478]

2) **Mann=Lehen**, Erb=Mann=Lehen: In der strengern Bedeutung werden unter Mann=Lehen, im Gegensatz von Weiber=oder Kunkel=Lehen, nur solche Lehen=Güter verstanden, welche allein von Männern auf Männer vererbet werden können. [Krünitz]

3) 1719 wurde der Sohn **Curt** geboren, über den weiter nichts bekannt ist. Catharina Elisabeth, geboren 1721, starb im ersten Lebensjahr. Catharina Elisabeth, geboren 1724, heiratete 1753 Heinrich Peters und starb 1772 als Witwe in Atzendorf. Agnesa, geboren 1726, heiratete 1754 den Kossaten Georg Köbel in Löderburg.

Susanna Margaretha wurde 1726 geboren, auch über sie findet sich kein Hinweis in den Kirchenregistern.

4) **Auszug**: Ausziehen heißt, bei Kauf und Verpachtung eines Gutes sich gewisse Gerechtsame oder Gebäude, Felder, Wiesen, Holzungen, und Zubehörungen, vorzubehalten, welche nicht mit verkauft oder verpachtet werden, und daher auch Auszug genennet werden. [Krünitz]

5) **Gegenvermächnis**: GegenVermächtniß, ein Vermächtniß, oder eine Schenkung, welche der Ehemann, oder ein Anderer in dessen Nahmen, der Ehegattinn wegen ihres Braut=Schatzes und zu dessen Sicherheit thut; das Gegen=Geld, die Gegenlage, die Gegensteuer, die Verbesserung, die Widerlage. [Krünitz: **Gegen=Vermächtniß**]

Chronik S495f., Nr26**Nro. 26. Ein Cothsassenhof auf der Breite.**

Cratz Dansmann¹⁾ [+1686] besaß ihm; er konnte nicht darauf zurechte kommen, und der Hof ward überdiß von Hans Elte angeklagt. Dansmann verließ ihm und zog nach Wollmersleben.

Hans Elte [1648 – 1709] nahm den Hof in Besitz und überließ ihn seinem Sohn

Moriz Elten [1692 – 1767]. Der übergab ihm seinen einzigen Sohn, der groß, aber doch von den Soldaten loß war von den Soldaten, um ihn der Gefahr zu entreißen, Soldat zu werden,

Friedrich Heinrich Elten [1729 – 1786]. Dieser nahm eine Klappersticks-Tochter aus Nro. 35; anfänglich wolte es nicht gehen, den Vater und Stiefmutter¹ wohnten bey ihm. Es gab sich aber balde, und sie leben alle recht ruhig.

Elte fährt Eyer nach Berlin und bringt Toback, Fische, Bretter p. zurücke. 1761 erhielt er die Erlaubniß, einen Kramladen anzulegen; dadurch verbessern sich seine Umstände täglich.

1761 brante ihm die Scheune mit ab, doch rettete man noch das Wohnhaus, und hir löschte man endlich durch Gottes Gnade das Feuer, sodaß es nicht weiter um sich grif.

Anmerkung:

1) **Cratz Danzmann** war einer der Letzten aus der alten Atzendorfer Bauernfamilie Tanzmann / Dansmann (u.a. Schreibweisen).

Lehnbrief vom 04.04.1568: Eine halbe hufe landes und den dritten teil einer hufe erbzinsgut vor Atzendorf gelegen, Andreas Berstorffen zu Magdeburg geliehen. (Der Magdeburger Bürger Andres Berstorff wird mit 1 1/3 hufe vor Atzendorf beliehen. Seine Schwester ist die nachgelassene Witwe von Moritz Danzmann.) [**Lehnbuch des Amtes Egelu 1559 – 1594.** *LASA, A 3a Nro. 967, fol. 033V – 033R*]

Lehnbrief vom 22.04.1581: Den dritten teil einer hufen landes auf Atzendorfer felde Marten Bohnen als vormunden Margarethen, Heinrich Tantzmann nachgelassener Tochter, zu erbenzinse geliehen.

Im Lehnbrief werden u.a. genannt: der verstorbene Vater Heinrich Tansmann; sein Bruder, der verstorbene Christopher Dansmann, die Tochter Margarete Tansmann zu Magdeburg. .)

Später erbt Elisabeth Ebeling zu Magdeburg, Tochter der Margarete Tansmann. [*ebda. fol. 076V – 077V*]

Gestorben 1676 der Kossat Hans Dantzmann [**KB 1676A+06**], 1686 Hans Dansmanns Sohn [**KB 1668A+12**], 1685

Kratz Danzmanns Frau [**KB 1685A+14**], 1686 Kratz Dantzmann [**KB 1686A+11**]

Chronik S499, Nr31

Nro. 31 ist ein Kossatenhof.

Hans Franze [*Franz*] hatte einen Sohn und eine Tochter.

Der Sohn heiratete und nahm das Backhaus an.

Er hatte aber die Frau nur zehn Wochen, da starb er, und so bekam die Tochter den Hof und diese heiratete

Hans Ehlert und hinterließ vier Töchter, von denen die kleinste gestorben ist.

Ehlert nahm dann David Kleines Witwe und den Hof Nro. 23 für 1.400 Taler an, so dass ihm nun beide Höfe gehören. 1761 brannte dieser Hof mit Haus und Scheune ab.

Chronik S501f, Nr34

Nro. 34 ist ein Kossatenhof.

Andreas Schnock überließ ihm an seinen Sohn Claus Schnock. Dieser hatte 2 Söhne, Andreas und Nicolaus; davon heyrahtete Nicolaus in Nro. 9 und 10 und nahm Ultzens Tochter.

Den väterlichen Hof bekam Andreas Schnock. Er war auch ein Poßenreißer, oder höflich zu reden, ein Spaßvogel. Alle seine Reden erregten ein Gelächter. Man war es schon gewohnt, alles zu belachen, was er vorbrachte.

Er hatte 2 Söhne und 2 Töchter und ließ sich doch bereden, seinen Hof der 2ten Tochter noch bey seinem Leben zu geben, damit sie der Reuter Joachim Kleibe, der sich lange mit ihr verlobt hatte, nur nehmen möchte. Er bezog mit seiner Frau als ein Miethsman den Stenzelhof, Nro. 61. Der älteste Sohn diente, der jüngste ward ein Schmied; beyde haben den Schnockschen freyen Acker behalten und sind im Kriege.

Das Gut bekam Joachim Kleibe, er war aus Nro. 8, ein Cüraßier vom Leib Regiment, groß, ansehnlich, trozig in seinem Betragen, alles fürchtete sich vor ihm, biß auf seinen lezten Schwager, den Soldat Leunow, der ward sein Meister.

Joachim Kleibe besaß viel ungerechtes Gut. Er war nie krank gewesen, und da er es ward, so war seine Kranckheit so häftig, daß man sie sogleich den Regimente anzeigen mußte. Der Regiments Feldscher aus Schönebeck kam und ließ ihm zur Ader, weil er ihn so unruhig fand. Diß glaube ich, beförderte seinen Tod; er starb den andern Morgen drauf und hinterließ 2 kleine Töchter, davon das jüngste Kind bald darauf in einer kleinen Waschtienne [*Waschtine = Waschwanne. DWB*] auf den Hofe ertranck. Seine Wittwe konte sich nicht erhalten. Sie ist stinkend faul und lebt dabey gut. Sie nam darauf mehr um des Geldes als um der Zuneigung willen Christoph Mewsen [*∞15.02.1757*] aus Nro. 4, der brachte 500 Thlr. Geld zu ihr. Der Sache selbst ist dadurch nicht geholten.

Mewsen ist ebenfalls faul und recht unvernünftig eigensinnig, doch nur in Betreibung seiner Wirthschaft und des zu leistenden Vorspanns in der Gemeinde. Seine Frau hält ihn für einen Narren; er muß thun, was sie haben will und glauben, wenn er richt, daß sie sich in seiner Abwesenheit einen guten Bißen gemacht, daß der Geruch nur eine Einbildung sey. Die Wirthschaft ist überhaupt so beschaffen, daß der Hof schwerlich auf seine Erben kommen wird. Faulheit und Einfalt bringen ihm wohl noch vor seinem Alter um den Hof.

Chronik S505, Nr37

Nro. 37 ist ein Bauernhof.

August Nezel [*Netzel, Noezel, Nötzel*] war Schöppe und hatte zugleich den Cothsassenhof Nro. 32.

Matthias Klapperstick hat ihm darauf gehabt und 1674 seinen Sohn Andreas Klapperstick überlassen, der in diesen Jahr Elisabeth Schnocks, des Richters [*Curt Schnock*] Tochter heyrahtete, die aber des Ackermann Bastian Betgens zu Tarthun Wittwe war.

Auf ihn folgte Claus Klapperstick, der nam als der jüngste Sohn den Hof an und heyrahtete 1715 Cath. Elis. Motschen, des Windmüllers in Altenweddingen jüngste Tochter. Sie war auch so jung noch, daß sie als Frau noch mit Kindern zu spielen pflegte. . .

Chronik S506f, Nr38

Nro. 38 ist ein Bauernhof.

Andreas Schulze hat diesen Hof 1632 besessen, wie ich aus einem Kaufbrief, den mir mein Nachbar aus Nro. 7 zeigte, erfahren habe. Von diesem kam der Hof an Claus Schulze. Die Witwe heiratete nach seinem Tode den Sohn des Richters Curt Schnock und brachte dadurch den Hof an Peter Schnock. Der vertauschte ihn und verkaufte ihn gegen Nro. 36 an Simon Sachse [Saxe]. Sachse hatte eine witzige, aber ihm untreue Frau. Sie hätte ihn gern tot gehabt, obgleich er ein geduldiger Hahnrei war und nicht einmal widersprach, als sie ihn 1744 mit Wagen und Pferden ins Lager schickte, auf die Wache stellte und dagegen den Knecht bei sich zu Hause behielt. Er brach das Bein und war die Geduld selbst und starb nicht; die Frau starb. Sachse nahm Agnesa Peters, die sich von einem anderen hatte beschlafen lassen, mitsamt dem Kind als eine Haushälterin zu sich. Endlich heiratete er sie gar, obgleich sie gar nichts hatte und dazu eines Fremden Hure gewesen war. Seine Töchter widersetzten sich, weil sie groß und schon verheiratet waren. Sachse war geduldig. Er verkaufte den Kossatenhof, den er in Tarthun hatte, und fand damit die Töchter gänzlich ab, und lebte mit dieser Frau in Ruhe, zeugte eine Tochter mit ihr und kam gut zurecht. Den ältesten Sohn brachte diese Stiefmutter nach Magdeburg und ließ ihn die Handlung [*den Handel*] erlernen; er hat sich dort niedergelassen und ist ein Wein- und Kornhändler geworden. Sie starb und Simon Saxe ward zum zweiten Mal Witwer und hätte beinahe zum dritten Mal wieder geheiratet, wenn ihn nicht schließlich die Soldaten genötigt hätten, seinem Sohn den Hof zu geben, wenn er den Sohn nicht gar verlieren wollte. Samuel Sachse heiratete 1761 aus Nro. 7 die zweite Tochter. Er ist ein stiller, ordentlicher und fleißiger Mensch und genau zu leben gewohnt. Seine Frau hat ein gutes Gemüt, ist genau und lebt in großer Einigkeit in der Ehe. 1761 hatte er dass Unglück, dass ihm Scheune und Ställe abbrannten; das Wohnhaus ward gerettet.

Chronik S507f, Nr40

Nro. 40. Ein Halbspännerhof.

Claus Bedau ist der erste, von dem man Nachricht hat. Der Hoff ist immer ein Bedauen Hoff gewesen, und wenn der Wirth stirbt, so müssen die Erben dem Amt das beste Pferd aus ihren Gespann dem Amte bringen und geben. Peter Bedau war der Sohn des vorigen; er ließ Hauß und Hof an seinen Sohn Peter Bedau, der an sich ein guter, ehrlicher Mann war. Wo er aber in die Schencke kam, so blieb er so lange sitzen, bis er sich vollgesoffen, und den schlich er nach Hause und legte sich stockstille nieder und schlief den Rausch aus. Insonderheit war er gutthätig gegen die Armen; er konnte keinen Armen was abschlagen, wenn er gleich sahe, daß manche es mißbrauchten. Ein langwieriger Pferde Process, den er mit einen Pferdehändler, der ein Betrüger war, führte, machte ihm viel Unruhe, und da er 1757 selbst mit nach den Franzosenlager fahren mußte und sich durch die Flucht rettete, so starb er bald darauf [KB 1758A+/12]. Er hinterließ zwei Söhne (*Friedrich* [KB 1736A*/12] und *Peter* [KB 1742*/02]) und drei Töchter (*Agnesa* [KB 1733A*/12; 1742A+/09], *Maria* [KB 1738A*/20; 1813A+/02], *Anna Margaretha* [KB 1746*/31], *Anna Sopia* [KB 1750*/05]). Die Wittwe [*Anna Elisabeth geb. Eichholz* (1713 – 1782) [KB 1782A+/14] ist genau, aber sie muss es seyn; es ist vor den Töchtern noch gar nichts bey seinem Leben gesammelt, er hat nicht einmahl die alten Schulden abgetragen. Ihre Scheune und Ställe brandten 1761 auch ab, und sie redet am meisten von den Müßiggängern, die durch Schießen diß Unglück angerichtet. 1759 fuhr auf Bitte des Herrn Hauptmann v. Fincks, der damahls die LeibCompagnie commandirte, ihr ältester Sohn Friedrich Proviant und Compagnie Sachen von hir nach Meißen und setzte sich durch ein höfliches, anhaltendes Weigern, die Bezahlung davor anzunehmen, in solchen Credit bey dem Herrn Hauptmann v. Finck, daß er ihm die Bezahlung ihm hieher nachschickte und ihm versicherte, daß, solange es bey ihm stünde, ihm und seinen Bruder bey Aushebung der Recruten verschonen wolte. Dieser Höflichkeit hat Friedrich zu dancken, daß er und sein Bruder Peter, ob sie gleich beyde groß, anno 1760, 1761 und 1762 ohn alle Unkosten und Weitläufigkeit bey ihrer Mutter bleiben können. Die Kinder führen sich überhaupt gut auf und sind arbeitsam.

Chronik S508, Nr41

Nro. 41 ist ein Bauerhof.

Thomas Bedau ist der erste, der ihm nach den 30jährigen Kriege gehabt und ihm seinen Sohn hinterlassen, und das war Claus Bedau. Dieser hatte verschiedene Söhne; der eine, Nicolaus, bekam zuletzt den Gasthoff durch Heyrath, Curt die Schencke und endlich [*den Halbspännerhof*] Nro. 42. Den väterlichen Hof [*Bauernhof Nro. 41*] erhielt Samuel Bedau. Dieser nam die Schwester von seines Bruders Nicolaus Frau, des Gastwirth Pelzen Tochter. Er ist der unordentlichste und schlechteste Wirth im Dorfe und ein ganz unvernünftiger Trunckenbold. Sein Hof ist immer in Schulden. Der Gastwirth hat ihm schon so ofte aus den Schulden gerissen, daß er alles, was er vor ihm bezahlt, auf mehr als 2.000 Thlr. rechnen kan. Allein es hilft alles nichts. Er trinckt immer wieder drauf loß, und seine Frau säuft Branntwein wie Wasser und gibt alles weg, um sich selbigen zu verschaffen. Die Tochter [*Catharina Elisabeth Bedau, 1736 – 1772, ∞1763 J. A. Immermann*] trinckt auch, und das soll die Ursach seyn, warum sie sitzen geblieben ist. Der Gastwirth [*Bruder Nicolaus Bedau*] zog einmahl 3 Jahre herein und wirtschaftete auf den Hof, riß ihm aus den Schulden und übergab ihm darauf s. Bruder wieder in guten Umständen. Es wärete aber kein Jahr, so war Samuel wieder schuldig [*verschuldet*]; sonst, wenn der Mann nüchtern ist, so hat und beweiset er mehr Verstand als andre.

Er ist ein immerwährender Schuldner unsrer Kirche, die zum Unglück ihre meiste Pacht von ihm bekömt, aber nie ohne Exekution [*Zwangsvollstreckung*] erlangt. Der Sohn [*Samuel Bedau (1740 – 1788)*] ist stille, wird aber von den Hof nicht viel bekommen.

1761 verbrandte ihm auch die Scheune, und das zu einer Zeit, da er die Kirchenpacht von 1760 noch schuldig war, die sich mit 1761 auf 100 Thlr. beläuft. Zur Collecte schickte er 1 Thlr.

Chronik S509, Nr42

Nro. 42 ist ein Halbspännerhof.

Samuel Thamm ist der erste Besizer nach den 30jährigen Kriege, von dem man Nachricht hat. Er war des Herrn Pastoris David Thamm's Sohn und heyrathete 1658 Susanna Bedauen und 1660 zum andern mahl Margaretha Ricken.

Seiner einzigen Tochter [*Susanna*] gab er den Hof, und diese heyrathete 1668 Matthias Meyer¹⁾; der gab seine Tochter [*Anna (~04.07.1687, #03.04.1722) ∞18.09.1714*] Curt Bedauen und pachtete anfänglich die Schencke. Nach den Feuer 1715 baute er diesen Hof auf, und so bewohnte ihn Curt Bedau.

Anmerkung:

1) Der „älteste Schöppe“ Matthias Meyer starb am 10.05.1712 „im 60sten Jahr“. [*KB 1712A+04*]

Chronik S510f, Nr43

Nro. 43 ist ein Bauerhof.

Valentin Peine ist der erste Besizer gewesen; auf ihm folgte Caspar Betge.

Dieser gab seine einzige Tochter Ursula 1654 und zugleich den Hof an Curt Bußen [*Busse*]. Er war ein Braunschweiger; seine Frau starb, und er heyrathete 1675 wieder Magdalena Peinen, eines Ackermanns Tochter.

Anno 1701 gab er seine einzige [*19jährige*] Tochter Agneta [*Agnesa, Agnes*] Samuel Schnocken, der hernachmahls Richter ward und Nro. 7 besaß. Dieser hatte also zwei Bauernhöfe und starb 1717 im 42. Jahre an der Wassersucht. Seine Frau, die als Wittwe viel Umgang mit den damahligen Krüger hatte, war sonst ungemein gutthätig und fing den 1715 abgebrannten Bussischen Hof wieder an aufzubauen. Sie starb aber auch zu früh [*40jährig am 19.03.1722*]. Ihre 2 Söhne Enoch und Samuel bekamen also jeder einen Bauerhof; nachdem der älteste einige Jahre auf Nro. 7 gewirthschaftet, so überließ er solchen seinem Bruder und zog auf Nro. 43.

Enoch Schnock, der älteste Sohn des vorigten. Seine Frau ist eine Schroeders Tochter aus Langenweddingen, eine treffliche Wirthin und gute Christin, die auch vielen Krancken und Armen unermüdet Gutes thut und ihr Hauswesen in der besten Ordnung erhält, und dabey immer Zeit hat, den Gottesdienst abzuwarten [*aufzusuchen*]. Er ist auch ein guter, stiller, ehrbahrer, ordentlicher und höflicher Mann, aber dabey genau, geizig und unruhig wenn er seinen Vortheil versäumt; dabey aber doch ein fleißiger Kirchgänger. Er war Schöppe, danckte aber ab, weil Hans Dysing als Richter ihm vorgezogen ward.

Beyde Eltern haben das Glück und die Versorgung ihrer 5 Kinder erlebt.

Der älteste Sohn Samuel heyrathete in Eickendorff eine von den Broëls verstorbenen Kindern und bekam dadurch einen Bauerhof. Der 2te, Christoph, heyrathete hir Koëtz [*Kötz*] Tochter aus Nro. 62 und kaufte sich mit ihrer Mittgabe [*Mitgift*] einen Halbspännerhof in Borne. Die Koëtzen starb, und er nam Bedauens Tochter, dessen Sohn seine Schwester heyrathete, aus Loederburg, und will nun seinen Bornschen Hof verpachten und ein Pächter oder gar Amtmann werden. Die einzige Tochter heyrathete nach Loederburg Peter Bedauen und kam in einen Ackerhof. Der jüngste Sohn, Moriz, lernte bey Herrn Eizen in Magdeburg die Handlung [*den Handel*]; darauf setzte er sich in Spandau und nam eine Frau aus Berlin, handelt mit Gewürzwaren, Wein, Corn und treibt zugleich das Bierbrauen. Der 3te Sohn blieb bey seinen Eltern; endlich nam er noch bey ihren Leben den Hof an.

Enoch Schnock, der 3te Sohn der vorigten, ist ein fleißiger Wirth und christlich ehrbahrer Einwohner. Er nahm Dysings aus Nro. 13 jüngste Tochter, mit der er eine gute Ehe führet. Die Eltern haben sich einen starcken Auszug genommen; zuweilen entsteht darüber einige Uneinigkeit, die aber doch nie ausbricht und balde wieder beygelegt wird. Zur Collecte bekam ich hier nur 16 Groschen.

Chronik S512ff, Nr46 /47

Nro. 46 und 47. Diß war von Alters der große Bauerhof.

Andreas Schnock hatte sie beyde und überließ sie auch beyde

Curt Schnocken, seinen Sohn, der hernach Richter ward [(+1690); Richter 1654 – 1673]. Von ihm besaß beyde Höfe wieder sein Sohn Curt Schnock, der auch Richter in der Gemeinde war [(1751 – 1612); Richter 1673 – 1712], aber seiner Kinder wegen diesen großen Bauerhof theilte und daraus 2 ansehnliche Halbspännerhöfe machte, davon der eine, Moriz, den Hof am [*Stafffurter*] Thor, und Christoph das andre bekam. Moriz hatte kein Wohnhaus¹⁾; wo es jezo ist, da stand die Scheune und die ging die ganze Gasse durch bis an des Hirten Haus.

Nro. 46 ist also jezo ein Halbspännerhof.

Moritz Schnock, ein Sohn des Richter Curt Schnock.

Seine Frau war eine Voigts Tochter und eine Stieftochter von Enoch Graweilen aus Nro. 52, mit dem sie des Hofes von Nro. 52 wegen lange einen Prozess geführt hat.

Moritz Schnock war Schöppe, ein ordentlicher, aber eigensinniger Mann, aber ein guter Wirth und fleißiger Kirchgänger. Er hatte keinen Sohn, sondern vier Töchter. Daher die Schnocks nach seinem Tode 1749 sogleich zuführen und der Witwe den freyen Acker wegnahmen. ...

Nro. 47 ist der andre Halbspännerhof.

Curt Schnock gab ihn an seinen jüngsten Sohn

Christoph Schnocken. Er soll ein überaus gutthätiger Mann gewesen seyn, und das rühmt man auch von seiner Frau. Beyde haben ihr Leben nicht hoch gebracht, sind aber beyde von der Armen mit vielen Thränen als die besten Christen und ihre Wohlthäter beweint worden.

Er starb zuerst und hinterließ zwei Söhne und zwei Töchter. ...

Anmerkung:

- 1) Dieses Haus wurde, unter Nutzung der alten Mauern, 1981 rekonstruiert, während das noch ältere Haus, vermutlich nach dem Brand 1715 erbaut, durch Abriß des Dachstuhls 1979 zur Ruine gemacht und später vollständig abgerissen wurde.

Chronik S517f, Nr51

Nro. 51 ist ein Cothsassenhof

dabey der größte Garten im ganzen Dorfe.

1. Hans Müller; dieser gab seiner einzigen Tochter den Hof, und die nam
2. Schnausen, den Schmied, der verkaufte den Hof an
3. Holzhausen, der damahls hir Krüger war. Von dem ist er auf seinen Sohn
4. Joachim Holzhausen kommen, der erst anderswo gewohnt, und nachdem seine Frau gestorben, von der er einen Sohn hat, hat er die 2te [*Anna Catharina Dete*] genommen, mit welcher er eine Wassermühle bekam, die er [*verkauft hat?*]. Er zog darauf mit seiner alten Mutter wieder hie her und ward Krüger wie sein Vater. Er ist sonst ein ordentlicher, bescheidener und höflicher Mann, auch nach Art der Krüger ein fleißiger Kirchgänger, lebt ruhig mit der Gemeinde und duldet keine Spielleute, so wenig als sein Vorfahr Joachim Schmid. Seine Mutter ist der Geiz selber; seine Frau soll es auch seyn, daher kommen die Klagen von den schlechten Geträncke, das er schenckt.

Chronik S520f, Nr54

Nro. 54 ist ein Bauernhof.

...

Moritz Reusemacher, der war aus Nro. 68, welchen großen Bauernhof sein Bruder Joachim in Besitz nahm und Moritz den Kossatenhof Nro. 67 überließ, und diesen nahm Lucas Krone und überließ seinen Bauernhof dem Moritz Reusemacher.

Chronik S523, Nr57

Nro. 57 ist das Witwenhaus.

Vor dem Brand 1715 ist es ein Gemeindehaus gewesen und die Wohnung der Großmutter [*Hebamme*], die ihren Eingang auf der Seite des Teichs, und eines Mietsmanns, der seinen Ausgang nach der Gasse zu gehabt. Von den Predigerwitwen hat es zuerst die Frau Pastor Brill bewohnt, deren Tochter noch die freie Wohnung darin hat, weil die Frau Inspektorin Theune es nicht bewohnen. sondern vermieten wollte. Da nun viele Mietsleute im Hause auch viele Reparatur verursachen, so bewilligte man die Vermietung cum *clausula* [*mit der Klausel*], dass die Jungfrau Brill darin frei mit wohnen sollte. Diese Jungfer lebt still und christlich, geht fleißig zur Kirche, besitzt aber vielen geistlichen Hochmut und ist der geistlichen Schwärmerei ganz nahe; man muss sie tragen und mit Gelindigkeit zurecht weisen, damit sie nicht auf Eingebungen hereinfalle und Träume für Offenbarung halte.

Chronik S522f, Nr58

Nro. 58 ist ein Halbspännerhof.

Heinrich Schwere oder Schwerdt [*Schwerd, Schwer, Schwär*] nahm 1677 eine Frau namens Anna Ross aus Duderstadt. Seiner Tochter Anna Elisabeth gab er 1695 den Hof, und sie heiratete Andreas Schnock^v der ward Schöppe und hinterließ seinen Hof seinen jüngsten Sohn, weil der älteste, Moritz, ein Schuster geworden war,

3. Andreas Schnock [KB 1707A*/16; 1729∞/05; 1764A+/12].

Der hat zwei Frauen gehabt. Die erste war eine Pelz [*Sophia Peltz (1688 – 1736)*], mit der er eine Tochter [*Catharina Maria KB 1730A*/18*] gezeugt, die er nach Eickendorf verheiratet [*∞1752 Moriz Schmidecke*] hat. Weil diese Frau älter als er war, machte er sich des Ehebruchs verdächtig, und Simon Sachsens zweite Frau ward beschlafen, als sie in seinem Hofe

diente. Obgleich die Geschwächte niemals den Vater angegeben hat, mochte doch mein Antezessor [Vorgänger] davon so geredet haben, wie er darüber im Kirchenbuch bei der Geburt des Hurenkindes geschrieben hat. Dies reizte den Andreas Schnock so, daß er ihm einen recht anzüglichen Brief zuschickte.

Nach dem Tode seiner ersten Frau heiratete er Margarete Schröder aus Nro. 59 und bekam an ihr seinen Meister; in allem muss er nach ihrer Pfeife tanzen.

Er hat mit ihr fünf Töchter und einen Sohn. Die älteste hat Christoph Bedau aus Nro. 42.

Sie (Andreas Schnocks Frau) ist eine gute Wirtin; obgleich sie vorher in puncto sexi [in Fragen des Sex] so berüchtigt gewesen ist wie er, hat man doch über sie in der Zeit des Ehestandes nichts mehr von dieser Sache gehört.

Er ist Schöppe geworden, ist gar nicht so ungeschickt, kann sich gar bald in eine Sache finden, ist aber ungemein eigennützig und ungerecht; trinkt gern, wo es ihn nichts kostet.

1757 nahmen ihn die französischen Soldaten gebunden [gefesselt] mit, weil er sich verkrochen hatte und entwischen wollte, als er sie nach Borne und Bisdorf bringen sollte. Er bestach die Wache mit einem Taler und entging dadurch ihren Händen.

Wenn etwas sein Vorteil sein kann, so tut er es, es mag recht oder unrecht sein.

Er nahm das Geld für den Hafer ungeheiß an sich, den die Gemeinde an die Franzosen liefern musste und den man 1757 in Halberstadt deponierte und später dort verkaufte. Er soll es immer noch wieder heraus geben.

Anmerkung:

Andreas Schnock *1666 in Atzendorf [KB 1666A*/10], gest. 31.12.1725 ebenda. Seine Tochter Margarete (*08.08.1699 in Atzendorf) ∞05.12.1726 Moritz Elte

Chronik S427, Nr59

Nro. 59 ist ein Kossatenhof.

Andreas Krüger hinterließ ihn seinem Sohn

Hans Krüger, der war ein lustiger Mensch und hielt mit seiner Schwester Haus, ohne sich zu verheiraten, und weil seine andere Schwester sich auswärts in Salze hatte beschlafen lassen, nahm er das Kind, das eine Tochter war, zu sich und erzog es, gab ihm später den Hof und verheiratete es an

Christian Schröder, dieser war aus Üllnitz, und nachdem er [∞03.01.1709 Agnesa Borstorf] schon geheiratet hatte, lernte er noch das Leinweberhandwerk und das Schlachten. Er lebt mit seiner Frau über 50 Jahre in einer Ehe, die recht ruhig und friedlich ist. Sein Sohn ward Feldküster bei dem Boninschen Regiment und starb mit seinem Feldprediger im Feldzuge von 1745. Seine Tochter nahm Andreas Schnock von Nro. 58, und dieser ward der Hof mit verschrieben. Sie leben aber beide noch, und keinem außer Tochter und Schwiegersohn leben sie zu lange, ungeachtet sie nur ihren Auszug bekommen.

Chronik S524f, Nr60

Nro. 60 ist ein Halbspännerhof.

Andreas Bedau [#20.11.1553] war der erste nach den 30jährigen Kriege; wie er starb, so heyraethete 1656 seine Wittwe Hans Schulte [Schulze, Schultze], der trat den Hof später an seinen Stiefsohn ab, und das war Joachim Bedau (1643 – 1705).

Dieser, ob er gleich verschiedene Söhne hatte, als Nicolaus, Andreas, Hans, so war doch von ihnen keiner imstande, den Hof seiner großen Schulden wegen zu heben; er mußte ihm also der Tochter geben, und die nam darauf Heinrich Helli [Helli, Hellige] aus Unseburg.

Er konte sich aber auch nicht helfen, ohnerachtet die Frau eine Kirchenschuld erlassen bekam, die Helli bey der Etgerslebischen Kirche aufgenommen, weil sie eidlich erhärtete, daß sie darin nicht consentirt [damit nicht einverstanden]. Ihre älteste Tochter bekam der Schustermstr. Matt. Braune; die 2te heyraethete nach Schwaneberg; die 3te beschlief Albrecht und zog mit ihr nach Eickendorf; die 4te bekam Joachim Meyer von Nro. 28, den Hof aber der Sohn Joachim Helli.

Chronik S525f, Nr61

Nro 61 ist ein Cothsassenhof.

Paul Stenzel besaß ihm nach den 30jährigen Kriege und ließ ihm Georg Stenzel, seinen Sohn; der hielt mit seiner Schwester haus und ward ein alter Mann. Da ihm nun 1715 der Hof abbrandte, so begab er sich zu Hans Kleiben, der alimentierte ihm und erhielt davor den Hof.

Hans Kleibe bauete ihm wieder auf, und da er 2 Söhne und eine Tochter (Catharina Maria [KB 1715A*/14]) hatte, so gab er seine Tochter 1736 [∞14.11.1736] an den Krüger [und Peltz-Enkel] Joh. Christian Klapperstiek, der aber bald wieder verstarb [KB 1737A+/08].

Seinem jüngsten Sohn ließ er Nro. 8, und sein ältester Sohn Joachim, der ein Reiter war, solte diesen Stenzelhof haben. Er nahm ihm auch, ob er gleich hernoch in Nro. 34 hinein heyraethete. Der Acker ist auch noch bey Nro. 34. Das Haus aber hat sich die Schwester [Catharina Maria] zugeeignet, und ihr jetziger Mann, der Grenadier Leunow, verlangt auch den Acker, kan aber seine Sache wegen des Krieges nicht treiben.

Denn da Klapperstieke tod war, so heyraethete seine Wittve den Krüger [Johann Peter] Richtern und pachtete im Anhaltischen eine Schencke, wo sie durch recht liederliches Leben in vollen Überfluß lebte.

Auch dieser Mann starb und hinterließ ihr 1 Sohn und 1 Tochter, sowie sie von den ersten Mann auch eine Tochter [*Peltz Urenkelin Catharina Maria Klapperstick-Bedau (1737 – 1786)*] hatte, die den Soldaten und Maurer Nicolaus Bedau geheyrathet [(1696 – 1777) **KB1755A**∞/02) von Nro. 84.

Sie heyraethete [vor 1752] zum 3. mahl den Grenadier Leunow von Anhalt-Dessauischen Regt. und bekam an ihm ihren Meister. Das liederlichen Leben war ihm verhaßt; er quittierte die Schencke, pachtete zwar in Eickendorf wieder, in Hoffnung, seine Frau sollte da ordentlich leben; wie es aber nicht erfolgte, so ließ er auch diese Schencke fahren und zog anfänglich mit Bewilligung des Joachim Kleibe [*seines Schwagers*] auf diesen Hof.

Er war aber auch Joachim Kleibes Meister und würde ihm viel zu thun gemacht haben, wenn Kleibe nicht gestorben und der Krieg entstanden wäre.

Leunow ist ein gesezter, bescheidener, höflicher und arbeitsamer Mensch, der sich keine Mühen und Arbeit verdrießen lässt und alle ehrliche Arbeit der Liederlichkeit vorzieht. Er hat mit dieser Frau zwei Söhne.

Er ist reformirt, und so hat jezo Christoph Mews als Stiefvater von Joachim Kleibens Tochter den Acker, die Leunown aber das Hauß in Besiz.

Chronik 526f, Nr62

Nro. 62 ist ein großer Bauernhof.

Hans Paul war Richter und besaß gleichzeitig den Kossatenhof Nro. 6. Er gab seiner Tochter Margareta beide Höfe, und sie heiratete 1651

Heinrich Niemann. Weil nun dieser Niemann starb, heiratete sie 1662 wieder, und zwar

David Brandt; der bekam mit ihr beide Höfe. Er nahm damit aber wegen seiner beiden Söhne eine Teilung vor. Der ältere sollte ein Bauer, der jüngere ein Kossat sein. Damit nun der jüngere Sohn sich darauf einlassen möchte, weil es wider die hiesige Gewohnheit war [*das Jüngstenerbenrecht mit Anspruch auf den Bauernhof*], musste der ältere von seinem Bauernhof ein Viertel [*Hufe*] Acker abtreten, und der wurde zu Nro. 6 gelegt.

Andreas Brandt, der ältere Sohn von David Brand.

Er nahm eine Krause-Tochter, das war eine von den vier hinterlassenen Kindern aus Nro. 49.

Im großen Brand von 1715 erstickte dieser Andreas Brandt mit seinem Knecht in seinem Keller, der über ihm einstürzte, als er Sachen daraus retten wollte.

Die Witwe heiratete wieder

Jonas Koëz [*Kötz*] aus Förderstedt, mit welchem sie einen Sohn und eine Tochter zeugte. Die Tochter heiratete Christoph Schnock aus Nro. 43 und zog mit ihm nach Borne. Der Sohn übernahm den Hof.

Friedrich Heinrich Koëz [*Kötz*].

Der Vater war ihm zu früh gestorben und die Mutter hatte ihm zu viel freien Willen gelassen. Er war ein rechter Schweinigel im Saufen, sonst, wenn er nüchtern war, ein sehr bescheidener und vernünftiger Mensch.

Er heiratete eine Schnock-Tochter aus Nro. 35, eine recht vernünftige und christliche Person. Eine zeitlang schien es, als würde er das Saufen lassen, aber er blieb, wer er war und konnte gleich einige Tage hintereinander Tag und Nacht in der Schenke bleiben ohne nüchtern zu werden. Zu bewundern war es, dass er gleichwohl eine ruhige und friedfertige Ehe führte. Er starb, ohne einen Erben zu hinterlassen. Die Witwe sah sich genötigt, wegen der vielen auf dem Hof lasstenden Schulden wieder zu heiraten, und sie nahm

Samuel Niemann, einen Bauernsohn aus Eickendorf, der kaum 22 Jahre alt sein mochte und dabei groß von Person ist.

Er ist ein guter Wirt, genau, ordentlich, hat aber doch etwas Raues und Hartes an sich und scheint eigensinnig zu sein.

Die Frau hat zu viel Verstand, als dass sie sich merken lassen würde, dass er nicht so liebevoll und gefällig sei wie der vorige Mann. Sie hat bereits drei Kinder von ihm; zuerst kam sie mit einem Sohn nieder und das andere Mal mit Zwillingen, Sohn und Tochter.

Zur Kollekte gab er 1 Taler 16 Groschen.

Chronik S527f, Nr63

Nro. 63 ist ein Cothsäßenhof, der 2 Pferde hatt.

Stephan Mittag soll ihn zuerst gehabt haben und zugleich Krüger gewesen sein.

Hans Eilert war des Herrn Pastor Thamms Schwiegersohn, hatte diesen Kossatenhof und war dabei auch Krüger. 1688 gab er seiner Tochter den Hof, und die nahm

Matthias Klapperstick, der hinterließ ihn seinem jüngsten Sohn

Hans Klapperstick, dessen erste Frau Paul Schnocks Witwe, die zweite eine Schütte war, mit der er zwei Söhne und eine Tochter hatte. Diese bekam Christoph Niemann von Nro. 25. Hans musste wieder mit in den Krieg, weil er die ersten Kampagnen schon mitgetan hatte; er ward am 5. Dezember 1757 in der Schlacht bei Leuthen blessiert [*verwundet*] und starb danach.

Enoch Klapperstick, ein Sohn des vorigen, bekam den Hof noch bei Lebzeiten seiner Eltern und heiratete eine Freydanck aus Förderstedt; beide Eheleute leben in einer sehr vergnügten Ehe, und zwischen den Eltern und ihnen herrschte der so rare wie lobenswürdige Friede. 1761 starb der alte Hans Klapperstick. Über seine Begräbnisart entstand ein Streit.

Heinrich Krause behauptete, dass man die Gruft in seinem Begräbnis gemacht hätte und ließ sie wieder zuwerfen. Enoch Klapperstick gab zwar nach und ließ eine neue machen, aber danach suchte er sein Recht. Dies dient zugleich als Beweis, dass er ein ordentlicher, vernünftiger Mann sei.

Chronik S528, Nr64

Nro. 64 ist ein Cothsaßenhof.

Claus Schutte [*Schütte, Schütze*] hinterließ ihm seinem Sohn

David Schutte, der war ein Schneider und ward im großen Brand 1715 so beschädigt [*verletzt*], dass er bald darauf sterben musste. Seine Schwester verkaufte den Hof an

Rosch, das war ein Solkarrenlader [*Salzkarrenbelader*] in Staßfurt.

Dieser verkaufte ihn wieder an den damaligen Kantor

Herrn Johann Caspar Grünzweig. Der baute den Hof auf. Sein Sohn war ein Schneider, und weil er mit des Herrn Pastor Schreiber Söhnen aufgewachsen war, zog er mit nach Pechau, wo der eine Schreiber Pastor ward. Den Hof kaufte darauf Johann Christoph Reusemacher von Nro. 54. Als dieser seinen Bauernhof an seinen Sohn abtrat, bezog er mit seiner Frau und jüngsten Tochter diesen Kossatenhof.

Chronik S529, Nr65

Nro. 65 ist ein Cothsaßenhof, der zwei Pferde hält.

Lehnert [*Leonhardt*] Schmidt *{(1613 – 1694) [KB 1694A+/09]; ∞1647 [KB 1647SFT∞/04] Catharina Paul (+1697) [KB 1679A+/08]}* ließ ihm seinem Sohn

Hans Schmidt¹⁾ *(1650 – 1717) [KB 1709A+/05]*,

Hans Schmidt *(1696 – 1773) [KB 1773A+/24]* der mit seiner Frau *{Ursula Köbel (1698 – 1784) [KB 1724A∞/01d; 1773A+/24]}* in einer seltsamen Einsamkeit lebte. Sie haben mit keinen Menschen Umgang und leben für sich alleine.

Friedrich Heinrich Schmid *{(1731 – 1768) [KB +03.01.1768]}* nahm bei Lebzeiten seiner Eltern der Soldaten wegen den Hof an und heiratete aus Hecklingen *{Ursula Catharina Balcke (1732 – 1796) [KB 1797A+/05]}* die Tochter seiner Mutterschwester, die eben so still ist wie ihr Mann, dabei aber von ihrer Schwiegermutter manches Leiden im Verborgenen erduldet.

Anmerkung:

1) Hier überspringt Carsted eine Generation. Leonhard Schmidts Sohn Hans war verheiratet mit Anna Haberhaufe (1661 – 1724) *[KB 1689A∞/01; 1724A+/07]*, der Sohn und Erbe war Hans Schmidt *(1696 – 1773)*.

Chronik S529, Nr66

Nro. 66. Ein Cothsassenhof.

Claus Beise *(1645 – 1722)* hinterließ ihm seinen Sohn

Claus Beise *(1683 – 1725)*, und weil dessen Sohn, der ein Gutscher in Salze [*Schönebeck/Elbe*] bey einen Edelman war, nicht den Hof haben wolte oder nicht haben konte, so übernahm ihm die eine Tochter [*Anna Maria Beise*] und heyrathete *[KB 1730A∞/04]*.

Johann Michael Graben [*Grave, Grawe, Grabau*], der vormahls als Knecht bey dem Herrn Past. Finckel in Wollmersleben gedient.

Dieser war fleißig, wirtschaftete genau, und da er 2 Pferde hatte, so verdiente er mit Führen manchen Thaler. Sein Sohn [*Johann Nicolaus Grabe*] verunglückte ihm auf seinen Hofe, fiel in gelöschten Kalk und starb *[KB 1735A+/05]*.

Er pachtete den Gasthof auf ein paar Jahr von Nicolaus Bedauen, da dieser auf Nro. 41 zog, um seines Bruders Hof in Ordnung zu bringen.

Um diese Zeit fiel Gravens Frau sich auf diesen Hofe tot *{Anna Maria geb. Beise; [KB 1751A+/08]}*, da sie hingekommen war, Tauben abzusuchen [*junge Tauben zum Schlachten aus dem Nest zu nehmen*], und hinterließ ihrem Mann 2 Töchter.

Grabe heyrathete im Gasthofe die andere [*zweite*] Frau aus Schwaneberg *{Sophia Elisabeth Erxleben; [KB 1751A∞/03]}*, undwie seine Pachtzeit um war, so zog er nach Woltern-Nienburg [*Walternienburg*] ins Zerbstsche [*Fürstentum Anhalt-Zerbst*] und pachtete da einen Gasthof, und diesen Hof [*in Atzendorf*] verpachtete er an Pael Haberhauffen.

In Woltern-Nienburg starb ihm die 2te Frau, und er nam die 3te aus Zerbst, mit der er einen eigenen Gasthof erhielt, der aber eigentlich den Sohn dieser Frau gehörte, die eine Wittwe war.

Grabe ist ein Aufschneider und prahlt gewaltig von seinen Vermögen und von seinen guten Umständen im Zerbstchen; weil er hir nicht wieder her wolte, so meldete sich

der Organist Heinrich Martin Blencke bey ihm als Käufer, ward auch mit ihm eins.

Er solte 1.000 Thlr. an ihm zahlen; weil nun aber Grabe ohne Permission [*Genehmigung*] von dem Amte aus den Lande [*Preußen*] gezogen war, so fragte das Amt bey der Kammer an, ob sie ihn das Geld solten abfolgen [*aushändigen*] lassen, und diese Königl. Cammer befahl, den Organist Blencken zwar den Kaufbrief zu ertheilen und in Besiz des Hofes zu sezen, das Geld aber zu versiegeln und so biß nach den [*Siebenjährigen*] Kriege als ein depositum [*Hinterlegung*] aufzuheben.

Wie Blenck das Geld zahlen und darauf im Amte versiegeln lassen solte, so sagt man, habe er nur 600 Thlr. gehabt. Dem sey, wie ihm wolle, das Geld ward versiegelt an die Cammer nach Magdeburg geschickt, weil das Amt bey diesen Kriegeszeiten es nicht zu behalten dienlich fand.

Grabe bekömt also weder Pacht noch Geld und muß das Ende des Krieges abwarten. Blenck aber, der die Pacht als Besizer des Hofes wircklich zieht, hat diesen Hof, oder wie einige [*wissen*] wollen, von seinem gezahlten Gelde 500 Thlr. als eine Hypothek für seinen Schwiegersohn Herrn Jaenicken verschrieben, da selbiger 1760 das Treskausche Gut Kl. Wusterwitz pachtete. Die Sachen sind so verworren, daß man von der Zeit die Aufklärung erwarten muß.

Das Haus auf diesen Hofe drohet der Einfall [*Einsturz*].

Chronik S530f, Nr67

Nro. 67. Ein Cothsaßenhof.

Hans Reusemacher hatte diesen Hof, und da er starb, so heyrathete seine Wittwe 1659 Valentin Schmidt und besaß ihm so lange, biß sein Stiefsohn denselben annahm. Das war Moriz Reusemacher, ein Sohn des ersten Besizers. Er vertauschte diesen Cothsaßenhof mit Nro. 54, so ein Bauerhof, und Lucas Krone, der Böhme, zog hieher und führte in seinem Alter ein stilles Leben; da er nun keine Erben hatte, so nam sich der damalige Pastor Herr Schreiber seiner vorzüglich an. Er pflegte und wartete seyner und versorgte ihm mit allen. Lucas Krone überließ also seinen Hof an Herrn Pastor Christoph Schreiber; nach dessen Tode bewohnte ihm seine Wittwe und hielt zwei Pferde darauf. Da sie 1715 abbrante, so erbauten ihre Söhne ihr das Haus mit Scheune und Ställe von Grund aus neu, groß und dauerhaft. Nach ihrem Tode nam es ihr ältester Sohn Herr Pastor Christian Schreiber von der Sudenburg Magdeburg an für 12 Thlr. Miete. Die Frau Inspektorin Theune, da sie Wittwe ward, bewohnte es von 1756 biß zum 14. Nobr. 1761 [14.11.1761], wo sie von hier ab zu ihrer Frau Tochter nach Langenweddingen zog. Herr Pastor Schreiber war in diesem Jahr gestorben. An das Gut hatte sein Bruder, der Apotheker zu Bützow im Mecklenburgischen, eine Forderung von 6 bis 800 Thlr., und ebensoviele seines Bruders Frau, die Pastorin zu Pechau, deren Sohn, wie er in Halle studirte, als Erbe ernannt ward; da er aber ao. 1757 oder 58 unter die Soldaten ging, so machte der Pastor Schreiber zu Sudenburg ein anderes Testament. Doch konnte er diesen Hof weder seinem mecklenburgischen Bruder noch seines Pechauschen Bruders Frau entziehen. Sie hatten Forderung und Recht darauf. Er ward also angeschlagen [zum Verkauf öffentlich aufgeboten] und 1762 im Febr. von ihnen aus freyer Hand verkauft; doch so, daß die Pastorin zu Pechau ihr Geld darauf wolte stehen lassen, welches manchen Käufer abschreckte.

Chronik S531f, Nr68

Nro. 68 ist der größte Bauerhof allhier.

Hans Reusemacher ist der erste, so ihm nach den 30jährigen Kriege und in denselben gehabt; ihm gehörte auch Nro. 67. Er hatte 2 Söhne, Moriz und Joachim, und obgleich seine Wittwe wieder Valentin Schmidt heyratete, so blieben doch die Höfe seinen Söhnen. Diesen Bauerhof bekam Joachim Reusemacher; von seinen Söhnen heyratete der älteste nach Egel, wo er Bürger, Brauer und Ackermann ward. Der andre, Hans Reusemacher, nam von den verstorbenen 4 Krausischen-Töchtern die älteste und bekam mit ihr Nro. 49 und ward Richter. Der jüngste nam auch eine Krausen Tochter und erhielt diesen Hof, das war Conrad Reusemacher. Er war ein scharfer Wirth und geizig. Seine Familie bestand nur in Tochter und Sohn. Die Tochter heyratete Andreas Schnocken von Nro. 70; er war aus Nro. 47. Der Sohn heiratete [KB 1746A∞/01] dieses Andreas Schnocken Schwester und hieß Friedrich Heinrich Reusemacher {(1725 – 1792) [KB 1792A+/11]}, als der jezige Besitzer. Er ist ein scharfer Wirth, genau, arbeitsam, eigensinnig, wenn es nicht recht umgehen will, und so ist seine Frau {Maria Agnesa Schnock (1729 – 1767) [KB 1767A+/15]} auch. Sie samlen beyde Geld und leben in einer recht ruhigen und vergnügten Ehe. Was sie zu geben haben, das geben sie prompt, willig und reichlich, führen beyde einen christlichen und ehrbaren Wandel. Zur Collecte schickte er 2 Thlr.

Chronik S532f Nr69

Nro. 69. Ein Halbspännerhof.

Hans Neimicke hat ihn im Krieg gehabt und ist dann mit anderen weggezogen und nie wiedergekommen. Hans Werder hat ihn nach dem Dreißigjährigen Kriege übernommen und 1650 Emilia Pauls geheiratet, die Tochter des damaligen Richters, ist aber bald verstorben. Seine Witwe, diese Emilia Pauls, heiratete 1656 Peter Schnock, mit welchem sie 1657 [~02.10.1657, #09.10.1657] den Sohn Hans, 1661 [~09.07.1661] Curt, [~20.12.1663] 1663 Peter [~20.12.1663], 1666 Andreas [~03.05.1666] zeugte, nicht gezählt verschiedene Töchter [Catharina ~31.07.1659], dann starb sie [1669. Den 7ten July Peter Schnocks Weib begraben.]. Ihr Mann, Peter Schnock, heiratete 1670 zum zweiten Mal, Margaretha Krause, und zeugte außer den Töchtern [~05.05.1672 Margaretha, ~06.06.1676 Susanna Margaretha, ~21.07.1678 Agneta] mit ihr drei Söhne, nämlich 1674 Valentin [~22.05.1674], 1680 Joachim [~18.11. 1680] und 1683 Hans [~15.02.1683]. Dieser letztere bekam den Hof. Hans Schnock [~15.02.1683 #09.06.1754] heiratete eine Tochter von den Krause-Kindern, mit der er zwei Töchter und einen Sohn zeugte. Die älteste bekam der Bauer und später der Schöppe xx in Förderstedt. Die zweite bekam Paul Haberhauffe von Nro. 33, und beider Sohn den Hof. Hans war ein scharfer Wirt und von starker Natur. Jonas Schnock [*10.11.1725 +28.08.1786], sein Sohn und jetzt Richter, heiratete [∞03.05.1746] noch bei Lebzeiten seines Vaters die Tochter Jacob Pflugmachers, ein Ackermann und Schöppe in Üllnitz, mit der er eine vergnügte ruhige und zufriedene Ehe führt. Sie leben beide christlich und ehrbar, führen eine sehr gute Wirtschaft und dienen ihrem Nächsten gern und mit vergnügten Herzen und freuen sich, wenn sie ihm dienen können. 1754, als die Pfarre gebaut wurde, war er Kirchvater, und dieses Geschäft gab ihm Gelegenheit, seinen Kopf aufzuräumen, viel zu sehen und noch mehr zu hören; alles diente zu seinem Nutzen. 1755 wurde er Schöppe, und das war er noch, als 1757 der Krieg anfang. Der Richter Hans Dysing starb 1757, eben als die Franzosen ihre Patrouillen schon bis Egel schickten, und als sie hier ankamen, musste der älteste Schöppe, Jonas Schnock, sich zuweilen als Richter zeigen und brauchen lassen. Die übrigen Schöppe mussten ihm helfen; unter solchen bedenklichen Umständen fand man ihn am brauchbarsten. Er wurde 1758 Richter. So beschwerlich gleich dieses Amt im Krieg ist, so gut hat er es doch bisher verwaltet. In dem schrecklichen

Brand 1761 war er beim Löschen beschäftigt und fast der einzige von den hiesigen Einwohnern, der nicht an sich und das Seine, sondern nur an das gemeine Beste dachte.

Ermittelt aus den Kirchenregistern:

6. Besitzer: Johann Andreas Schnock [1750 – 1778] des Halbspänners u. Richters Jonas Schnocks einziger Sohn, Mutter Catharina Pflugmacher, 1775 Ackermann

7.= 5. Besitzer: Jonas Andreas Schnock

Chronik S533f, Nr70

Nro. 70 ist ein Halbspännerhof.

Jonas Könnicke ist der erste Besitzer gewesen; er hinterließ ihn seinem Sohn

David Könnicke [*Könnicke, Könnig, König*]. Dieser verheiratete seine Tochter an Hans Richter, einen Gastwirt in Staffurt und gab ihr diesen Hof mit. Richter verwaltete und besorgte ihn von Staffurt aus, und da ihm das zu beschwerlich ward, so verkaufte er ihn an

Christoph Schnocks Witwe von Nro. 47. Weil der Hof gebaut werden musste und der Grund dort sehr morastig ist, ward das Gebäude auf Erdbogen gesetzt und doch ganz massiv aufgeführt. Sie gab den Hof ihrem ältesten Sohn

Andreas Schnock, der heiratete Conrad Reusemachers einzige Tochter aus Nro. 68, die immer ungesund und kränklich war. Nach 18jährigem unfruchtbarem Ehestand zeugte er zu jedermanns Verwunderung mit ihr eine Tochter, die aber nach 1½ Jahr starb. 1762 kam sie abermals mit einer Tochter nieder und dadurch ist sie hier und in unserer ganzen Gegend ein recht wahres Exempel geworden. Beide Eheleute leben vergnügt, wenigstens ruhig miteinander. Er ist ein stiller, fleißiger, ordentlicher Mann und hat mit der fast beständigen Schwachheit seiner Frau große Geduld. Dabei ist er ein guter Wirt und genau. Sie ist der Geiz selbst, immer mißvergnügt, doch dann nicht, wenn sie einen Erben hätte und derselbe am Leben bliebe.

Da die Schnocks einen Lehnsträger haben müssen und es ihnen frei steht, wen sie dazu wählen und vorstellen wollen, so ist er von ihnen dazu praesentiert [*vorgestellt*], auch confirmiert [*bestätigt*] worden. Doch zweifle ich noch, ob sie diese die Freiheit [*das Recht*] haben, den Jüngsten vorzustellen, wie es hier geschehen ist. Mir scheint es wider das Wesen des Lehns, wenigstens wider den Vorteil des Amtes zu sein, daher glaube ich, dass solches dem Amte unwissend [*unbekannt*] sei.

Chronik S534f, Nr71

Nro. 71. ist die Schencke, ein öffentliches oder Gemeinhaus.

Christoph Ceasar war Krüger 1656.

Stephan Mittag ist Krüger gewesen 1670 nach den 30jährigen Kriege.

Eilert, der Herrn Pastoris Thamms Schwiegersohn, der auch Nro. 64 gehabt. Zu seiner Zeit ist der jezige Hirtenkeller unter dem Hospital noch der Bierkeller gewesen, und im Sommer haben sich die Schenckengäste hir in den Schwibbogen der Kirchhoffsmauer gesezt und öffentlich gezecht.

Curt Schnock, Peter Schnocks Sohn.

Curt Bedau, Claus Bedauens Sohn.

Hans Weder aus Eickendorff.

Hans Holthause.

Matthias Klapperstick. Dieser hatte Pelzens, des Gastwirths Tochter; er ist im Kirchenbuche [KB 1741A+/24] als ein rechter Trunckenbold beschrieben, der gestorben, ohne einen Prediger verlangt zu haben, und ohne Sermon oder Leichenpredigt begraben worden, dem aber Dominus Antezessor [*Herr Vorgänger*] am Sonntag danach eine umsonst gehalten, d.h. er hat eine ordentliche Amtspredigt so eingerichtet, dass sie eine Warnung für einen bösen, schnellen Tod, mithin eine Leichpredigt geworden ist, indem er statt des Evangeliums die Worte Sirachs zum Text genommen hat: „Spare deine Buße nicht, bis du krank wirst.“ Noch bei Lebzeiten setzte Klapperstick seinen Sohn an seine Stelle.

Johann Christian Klapperstick. Dieser heiratete 1736 Maria Kleibe aus Nro. 8. Sie hatte vorher als Magd auf der Pfarre gedient und Anlass zu vielen anstößigen und ärgerlichen Reden gegeben und hier und in Borne viel Unruhe erregt. 1737 starb dieser Johann Christian Klapperstick im 24. Lebensjahr und sein Vater folgte ihm 1742. Seine Witwe blieb bis 1747 im Krug, und weil die Gemeinde wieder einen Krüger verlangte, wollte sie der Gemeinde zum Trotz in ihrem Alter einen Dessauischen Soldaten heiraten und verlobte sich auch ordentlich mit ihm. Der alte Fürst Leopold nahm sich seiner an; aber die Gemeinde beeilte sich mit der neuen Wahl und obtinierte [*hielt an seiner Entscheidung fest*], und danach ging der Soldat fort, ohne sich weiter um seine Braut zu kümmern. Sie lebt noch und wohnt in Nro. 84, wohin ihre Sohn-Tochter geheiratet hat, und lebt in großer Armut und Dürftigkeit.

Joachim Schmidt wurde darauf [1747] Krüger. Er war ein ordentlicher, fleißiger Mann, duldete keine Spielleute. Da er aber den Cothsäßenhof Nro. 17 kaufte, so hieß es, daß er solches Geld in der Schencke erworben. Der Schöppe Pauel Haberhauffe ruhete nicht eher, biß er ihn um dieselbe brachte.

Joachim Holthause. Ihm gehört Nro. 51, wo seiner schon Meldung gethan. Er duldet so wenig als sein Vorwirth Spielleute in der Schencke. Sonst schindet er wohl noch ärger als jener, ob er gleich das erste ¼ Jahr es besser machte. Im Jahr 1761 hörte er gar auf, Bier aus Egeln zu hohlen, weil es aufgeschlagen war und nicht soviel Wasser als der Staßfurtsche Breyhan vertragen kan, und noch biß dato schenckt er nur diesen Breyhan.

Chronik S535f Nr72

Nro. 72 ist die Schmiede, ein Gemeinhaus.

Im Steuer-Professions-Protokoll von 1683 wird **Jobst Bartling** als Schmied genannt.

David Schnause hatte sie vor dem Feuer 1715; auf ihn folgte

Andreas Sivert [*Siewert*], ein wüster, roher und unordentlicher Mensch, der dann auf Nro. 20 abbrannte.

, war danach Schmied und auch Uhrmacher in Calbe.

Andreas Meinert zog weg und kaufte sich einen Halbspännerhof in Bleckendorf, wo er wieder heiratete und die Tochter des Organisten zu Altenweddingen zur Frau nahm.

Schnause. Er hatte eine Krause-Tochter aus Nro. 48, war ein starker Arbeiter und hielt nur dann und wann einen Gesellen. Sobald er sich mit ihm Vorrat angeschafft hatte, ließ er ihn laufen. Es war außerordentlich, was er verfertigte, wenn er Feuer anmachte. Sonst war er in seinen Sitten rau und grob. Als er sich über 2.000 Taler erworben hatte, schaffte ihn die Gemeinde ab, und er kaufte sich in Staßfurt eine eigene Schmiede, wäre aber gern wieder hergezogen, denn er fand, dass man in Staßfurt auch grobe Schmiede bändigen und gehorsam machen konnte.

Andreas Meinert zog dann von Bleckendorf wieder her und starb 1749. Bald darauf heiratete seine Witwe den Krüger Hahmel zu Welsleben, wo sie durch unordentliches Wirtschaften, durch Panschen und Spielen so zurückkamen, dass sie nun beide ihr Brot mit Dreschen verdienen müssen.

Andreas Zickner, für den anfangs die Gemeinde oder einige in der Gemeinde Vorstand setzten [*Bürgschaft leisteten*] und ihm Vorschuss gaben. Er half sich aber durch sein glückliches Pferdärzten bald empor. 1761 kaufte er Nro. 55, wo ich über ihn schon mehreres ausgeführt habe.

Chronik S536f, Nr73

Nro. 73. Die alte Schule, ein Gemeindehaus, darin unter anderem auch die Großmutter ihre freie Wohnung hat.

Germers relicta [*Witwe*].

Schneiders relicta.

Heinrizens Ehefrau.

Dieser Heinriz war ein Sachse von Geburt und ein Schneider von Profession und dabei ein fleißiger und starker und unverdrossener Arbeitsmann.

Seine Frau, ehe sie Groß- oder Kindermutter [*Hebamme*] wurde, kaufte hier auf und trug es zum Verkauf nach Magdeburg. Dadurch schafften beide Geld. Ihr einziger Sohn ward ein Schneider und entwich der Soldaten wegen aus dem Lande und wusste sich heimlich nach dem Tode seiner Mutter das Vermögen vom Vater geben zu lassen, ohne dass es hier jemand erfuhr, wie es denn noch jetzt keiner weiß, an welchem Orte im Lüneburgischen er sich eigentlich niedergelassen und geheiratet hat. Dominus Antezessor [*Herr Vorgänger*] nahm sie als Großmutter an, ohne sie examinieren zu lassen, wie doch ausdrücklich befohlen war. Nach ihrem Tode ließen wir durch die Intelligenzblätter bekannt machen, dass wir eine Kindermutter benötigten. Eine Frau aus Frohse brachte ein Attest von Herrn Dr. Juncker als Physikus [*Arzt*] zu Salze, dass er sie examiniert hätte, als sie den Großmutterdienst in Frohse angetreten hatte, jedoch erließ das Amt den Befehl, dass solches vom Landphysikus in Magdeburg geschehen müsste, und diese Frau wollte ihres Alters wegen solche Reisen nicht auf sich nehmen.

Endlich stellten wir dem Landphysikus Herrn Dr. Weinschenck mit einem Bericht von Richter und Schöpffen Anna Kirchhof vor, die Ehefrau eines Arbeitsmannes bei Brumby; die ward in Magdeburg examiniert. Die Unkosten musste die Gemeinde tragen.

1761 zog sie hier ein, und bis heute ist man mit ihr zufrieden.

Chronik S536, Nr74

Nro. 74 ist das Backhaus, ein Gemeindehaus.

Hans Georg Findeisen ward 1689 an der Marbe in einem Streit, den man mit den Schäferknechten gehabt, erschlagen. Georg Brüning.

Hans Franze heiratete 1732 als Gemeindebäcker Catharina Findeisen, die Tochter des Gemeindebäckers zu Üllnitz, er starb aber, als er die Frau kaum zehn Wochen hatte.

Matthias Krause aus Nro. 48 heiratete 1733 Hans Franzes Witwe und ward dann Bäcker. Er zeugte mit ihr verschiedene Kinder. Die eine Tochter hat Franz Brandt von Nro. 6. Er ist ein äußerlich christlicher, stiller und ehrbarer Mann, liest gern Bücher und Zeitungen. Er und sie sind beide genau, und ich würde ihn für recht fromm gehalten haben, wenn ich nicht beim Bau des neuen Backofens gefunden hätte, dass er ein Heuchler ist. Denn weil Leute in dieser Zeit auswärts backen mussten, wollte er verzweifeln, weil ihm der Verdienst entging, und der Bau des neuen Ofens so nicht gefördert wurde, wie seine Begierde, etwas zu erwerben, es verlangte, wie er denn auch nicht so lange warten konnte, bis der Ofen allmählich ausgeheizt worden war.

Chronik S538f, Nr75

Nro. 75 ist ein Bauernhof.

Hans Koetz ... Ob ihm der Hof gehört oder ob er nur ein Pächter auf denselbigen gewesen ist, ist nicht bekant. Das letzte aber wahrscheinlich.

Seine Witwe heyrathete 1650 Michael Weber, der war Knecht bei Herrn Pastor Thammen, der hatte ihm aus den Kriege mit hieher gebracht, und daher ist wahrscheinlich, daß er diesen Hof auch nur gepachtet gehabt.

Brusch [*Brusche, Bruse*] ist der eigentliche Besizer des Hofes und als solcher nach Webers Tode bekant geworden. Ob es ein Edelmann gewesen ist, weiß keiner; er hat auch nie hir gewohnt, sondern den Hof immer verpachtet gehabt.

Schleger war ein Pächter von Bruschen.

Julius Vaens aus Wollmersleben hatte ihm auch in Pacht.

Matthias Peltz war auch ein Pächter und bauete hernach den Gasthof vor den Thore, und nun kaufte es von den Bruscheschen Erben Herr Matthias Stieglitz, damaliger Pastor allhier. . .

Chronik S543ff, Nr81

Nro. 81 ist der Gasthof.

Matthias Pelz (1653 – 1729), der vormahls [*den Bauernhof*] Nro. 75 in Pacht hatte, ist der Erbauer und erster Besizer desselben.

Da er sahe, daß hir viele Fuhrleute unter freyen Himmel öfters die Nacht zubringen mußte, hielt er bey der Cammer um Erlaubniß an, hir einen Gasthof zu erbauen. Die Gemeinde widersezte sich; sie hätte aber selbst sich erbieten sollen, denselben zu erbauen. Da sie das nicht that, so gewann Pelz, und die Gemeinde bekam zur Antwort, daß Grund und Boden den König als Landesherrn gehöre.

Pelzen ward der Fleck angewiesen, von den er jährlich 50 Thlr. Grundzinse an die Cammer zu zahlen gelobte, und darauf bauete er doch mehr vor Fuhrleute als vor andere Reisende. Die Ställe sind ganz vortrefflich und geräumig.

Matthias Pelz hatte [*mit seiner Ehefrau Anna Elisabeth Gauer (1659 – 1722)*] einen Sohn und vier Töchter.

Der Sohn [*Johann Julius Pelz (1695 – 1729)*] war ein Dragoner vom Regiment Platen¹⁾, er kam, um seine Eltern zu besuchen, und starb bei ihnen in den besten Jahren.

Die eine Tochter [*Sophia*] nahm Andreas Schnock vom [*Halbspännerhof*] Nro. 58, sie starb und hinterließ eine Tochter [*Catharina*], die jetzt in Eickendorf wohnt.

Die zweite [*Anna Magdalena Pelz*] heiratete den Krüger Matthias Klapperstick, sie lebt jetzt in hohem Alter in großer Dürftigkeit.

Zwei andere Töchter heirateten zwei Brüder, Nicolaus [*1695 – 1763, ∞1730 Catharina Maria Peltz*] und Samuel Bedau [*(1703 – 1765), ∞1730 Agnesa Peltz*] der den Bauernhof Nro. 41 besitzt.

Die jüngste [*Tochter des Mathias Pelz, Catharina Maria (1682 – 1747)*] blieb im [*Gast-*]Hofe und hatte Nicolaus Bedauen. [*zum Mann*].

Dieser war schon einmahls als ein Mensch, den man missen konnte, aufgegriffen und solte als ein Colonist nach Preußen geschafft werden; weil er sich aber aus den Haus rettete, wo er eingesperrt war, so kam er zurücke und nam [*∞1730 Catharina Maria Peltz*] Pelzens Tochter und den Gasthof. Er hatte mit derselben keine Kinder und machte durch geizige Wirtschaft viel Geld. Solange seine Frau lebte, so führte er eine äußerlich ziemlich ehrbare Lebensart, doch hielt er es die letzten Jahre schon mit der Magd [*Agnesa Benecke*], die er nach ihre [*der Ehefrau*] Tode nicht missen und doch auch nicht heyrathen wolte.

Da sein Bruder Samuel sein Hof sehr verschuldet, und seine Wirthschaft in großer Verwirrung war, so zog er mit dieser Magd, die eines Cothsassen, Nahmens Bennecken Tochter aus Unseburg war, auf Samuel Bedauen Hof und übernahm die ganze Wirtschaft; den Gasthof verpachtete er an

Hans Michael Graben, den der Cothsassenhof Nro. 66 gehörte, der ihm aber 200 Taler Vorstand [*Pfand, Kaution*] geben musste. So sehr Grabe zu prahlen pflegte, so mußte er doch über die Hälfte zu diesen 200 Thlr. [*erst borgen?*]. An Pacht gab er auch 200 Thlr.

Hans Michael Grabe kam hir sehr gut zurechte; er war willig, dienstfertig, bescheiden, höflich gegen jedermann. Der Gasthof kam durch ihm in einen guten Ruf, den sein Vorwirth pflegte sich nur bloß um die Fuhrleute zu bekümmern. Grabe verlor hier seine erste Frau, die eine Beisen Tochter war, durch einen unglücklichen Fall. Er heyrathete gleich wieder, solches erfoderten seine Umstände. Da die Pachtjahre um waren, und er ei. Geschmack an diese Lebensart bekommen, so pachtet er den Gasthof Woltern-Nienburg [*Walternienburg*] und zog ohne Bewilligung des Amtes aus dem Lande ins Zerst. Nicolaus Bedau zog mit seiner Magd wieder in den Gasthof. Damit er aber doch unter einen äußerl. Schein der Ehrbarkeit das Mensch behalten könne, so gab er

Johann Christian Bedauen, seinem Brudersohn erster Ehe aus Nro. 42, den Gasthof, und dieser mußte seine Magd Agnesa Bennecken heyrathen.

Diß geschah 1753 [*KB 1753A/05*]; in der That aber gab er der Magd den Hof, welches hernach aus s. Testamente erhellete, da er nicht den Bedau, sondern seine Frau und das Kind zu Erben einsetzte; und so ward Nicolaus aus einen Hurer ein Ehebrecher.

Christoph [*Johann Christian*] Bedau mußte den Gasthof kaufweise von ihm annehmen. Der alte ließ 600 Thlr. daran stehen; jährlich solten ihm 30 Thlr. davon gegeben werden, und alsden von diesen 600 Thlr. noch übrig seyn würde, solten seines Bruder Samuel Kinder bekommen. Anfänglich ging diese Ehe ziemlich; obgleich das Weib nichts einbrachte, so sagte Nicolaus doch, daß er, nachdem er des Mannes Eingebachte empfangen, biß auf die 600 Thlr. befriedet sey.

Das Weib bewieß nicht den mindesten Verstand, sich in ihre Umstände erträglich aufzuführen. Sie war ausgelassen, den alten Nicolaus zu loben und zu pflegen und bekümmerte sich wenig um ih. Mann. 1754 [*KB 1754A*/11*] kam sie mit ein Sohn nieder, und nun galt der Mann vollens nichts.

Der alte Nicolaus hatte seine Freude an diesen Sohn, allein er starb 1760 [*KB 1754A*/11*], da er 6 Jahre alt war, und nun ward Ruhe, Friede und Einigkeit aus den ganzen Hause verbannt, und alles, was ich oben gesagt, ward ruchbar.

Das Weib redete die aller infamsten Zoten von den Unvermögen des alten Nicolaus, ihr wieder einen Erben zu schaffen. „Der Alte kann nicht mehr, und der Junge will nicht bey mir schlafen!“ p., dieß ward ganz ungescheut gegen jederman von ihr auf die rasenste Weise aus verhärteten Munde herausgestoßen.

Ihr Mann hatte sich indeß das Saufen angewöhnt, und nun war das der Vorwand, daß der alte Nicolaus sich mit dem Weibe über ihm hermachten und schlugen, wo sie ihn nur antrafen, und richteten ihn blutig und abscheulich zu; sie wolten ihn absolute tod haben. Allenthalben war er ihnen im Wege.

Der alte Nicolaus fing mit dem Weibe endlich auch an, sich voll zu saufen, und nun sof alles. Es ging so arg da zu, daß ich gar besorgen mußte, daß Mord und Todschatz das betrübte Ende dieser Wirthschaft mach. würde.

Da alles Ermahnen und Zureden nichts half, so ließ ich endlich den jungen Mann kommen und erklärte ihm, daß ich ihm zwar noch einmahl zum h. Abendmahl annehmen wolte; seiner Frau aber und den alten Nicolaus solte er anzeigen, daß sie sich nicht eher melden möchten, als biß sie sich gebessert, und ich hörte, daß sie zusammen in Ruhe und Einigkeit lebten.

Diß fruchtete doch so viel, daß sie das Schlagen unterlaßen. Aber die Gerichte Gottes sind bereits auf dem Wege. Die Strafe ist vor der Thüre, und der Tod wird hir Friede machen und das schreckliche Ärgerniß heben und vertilgen. Der Mann ist ganz unbrauchbar durch sein Saufen geworden und fällt ofte in eine rasende Kranckheit, darin man sein Ende immer vermuthen muß. Seine Frau stellt sich krank und gibt ein Fieber vor, daß ihr immer zu trincken nöthige; sie säuft Tag und Nacht und speyt immer Gall und Gift aus ihren Munde mit Scheltworten gegen ihren Mann, den sie nicht mehr schlag darf, und Nicolaus ist schon über 70 Jahr. Die Zeit wird nahe seyn, darin uns Gott von diesen Ärgernisse völlig befreyen wird, daran ich den Erfolg und Ausgang, so ich ihm erlebe, hir noch melden werde.

Zu der Collete schickte der alte Nicolaus 2 Thlr.

Ich schreibe diß im Febr. 1762.

Joh. Christian Bedau starb endlich, nachdem er einige mahle schon vorher Anfälle von einer Raserey gehabt, die sich aber durch Aderlassen wieder legten. Kurz vor Ostern 1762 ließ er zur Ader und darauf bekam er die vorig. Zufälle wieder und starb darin den 3ten Ostertag [B 1762A+/08].

Noch in eben den Jahr heyrathete sie wieder d. 20. Dbr. Joh. Andr. Immermann, ei. ju. Mensch aus Bleckendorff.

Anmerkung:

¹⁾ **Regiment Platen:** Dragoner-Regiment 9. Regiment zu Pferde. [<http://www.preussenweb.de/regiment5.htm>]

Chronik S548f, Nr84

Nro. 84. Ein Haus ohne Garten.

Andreas Bedau war aus Nro. 60. Er hatte noch 2 Brüder, aber keiner von ihnen konte den Hof aus den Schulden reißen. Dieser fing an, hir diß Haus hier zu bauen.

Nicolaus Bedau, sein Sohn; dieser war ein Maurer, ward Meister und bauete das Haus fertig. Anfänglich glückte es ihm, dann zog er nach Alt Stasfurth und pachtete das Backhaus. Hir kam zurücke und kehrte ärmer in sein Haus als er aus demselben gegangen war.

Er hatte 2 Kinder, als Tochter und Sohn. Die Tochter heyrathete den Schneider Gori, der aufgegrifen und zum Garnison Soldaten gemacht und darauf unter ein Feld Regiment gegeben wurde, wo er auf ein Lazareth verstorben ist.

Sie hat ihrer Lebensart wegen nicht den besten Ruf; von Gori hat sie einen Sohn, den der Großvater das Mauerhandwerck lernt.

Nicolaus Bedau, ein Sohn des vorigten, auch ein Maurer. Seiner Größe wegen mußte er Soldate werden.

Er heyrathte der Leunown Tochter aus erster Ehe, die sie von den Krüger Klappersticken hatte und riß mit ihren Gelde den Hof aus seinen Schulden.

Weil er aber 1756 mit in den Krieg mußte und so eben ein guter Wirth war, so geht es seiner Frau, die eine Tochter von ihm hat, recht schlecht, und es würde ihr und der Gorien noch elender gehen, wenn nicht der alte Nicolaus Bedau nicht noch lebte.

Dieser Nicolaus ward von Felgeleben aus an einen reichen Edelmann nach Mecklenburg verschrieben [empfohlen], ihm daselbst einen großen Garten mit einer solchen Wellerwand zu umgeben, als wie diese Wände hir zu Lande gemacht werden. Er bekam Reisekosten und reisete 1760 dahin und nam den kleinen Gorie mit. Sie brachten schön Geld zurücke, denn bey den Edelmann bekamen sie freye Kost, und Vater täglich 8 Gr., und der Gori 4 oder gar 6 Gr..

1761 reisete er wieder dahin und nam außer Gorien noch Julius Peters Sohn mit, der, ohne was er seinen Eltern geschickt hatte, noch 20 Thlr. baar Geld mitbrachte; und so muß Gorie einmahl soviel, und der Alte doppelt soviel erworben haben.

Hievon lebet seine Tochter und seine Schwiegertochter.

Chronik S.550

Von den hiesigen Gemeinderichtern

Das Richteramt haben verwaltet folgende in der Ordnung:

Hans Schelian 1490 [P-Dok 1490]

Lucas Diesing, Richter v. 1515 – n. 1530 [P-Dok 1515, 1530]

Peter Stüning 1564/65 [P-Dok 1563]

Fatz [*Bonifazius*] Lattorff 1565 [P-Dok 1565], 1569 [P-Dok 1569]

Claus Osterburg 1568 Bauermeister [P-Dok 1568]

Claus Bedau +1600 [P-Dok 1600 f]

Andreas Diesing 1600 Bauermeister, Richter [P-Dok 1600d, f] +1614 [P-Dok 1613a, b, c, d; 1614b]

1. Hans Paul ist *seit 1614* [P-Dok 1614b] im und ~~nach~~ *vor* dem Dreißigjährigen Kriege hier Richter gewesen und vor ~~1649~~ 1647 [KB 1647SFT/∞23.05.1647] gestorben.
2. Joachim Klostermeier. Man weiß nicht, welchen Hof er bewohnt hat. In den Totenregister steht bloß, dass er 1654 [1654KBA+/05] allhier als Richter begraben wurde.
3. Curt Schnock [*senior*] aus Nro. 46 ist von 1654 bis [1684] Richter gewesen.
- ~~4. Curt Schnock, der Sohn aus Nro. 46, ist von 1673 bis 1690 Richter gewesen. [Carsteds Irrtum, diesen Curt Schnock hat es nicht gegeben.]~~
5. Curt Schnock [*Junior*], der Sohn des vorigen [*des Seniors*] aus Nro. 46, von 1690 [1684] bis 1712.
6. Samuel Schnock aus Nro. 7 ist von 1712 bis 1717 Richter gewesen.
7. Hans Reusemacher aus Nro. 49 ist von 1718 bis 1755 Richter gewesen; er starb 1757.
8. Hans Dysing aus Nro. 13 ward dem alten Reusemacher 1755 als Richter adjungiert [*beigeordnet*] und starb mit ihm im selben Jahr am 8. September 1757.
9. Jonas Schnock +28.08. 1786 [KB 1786A+/12] aus Nro. 69 ward Ausgang des Jahres 1758 Richter.
